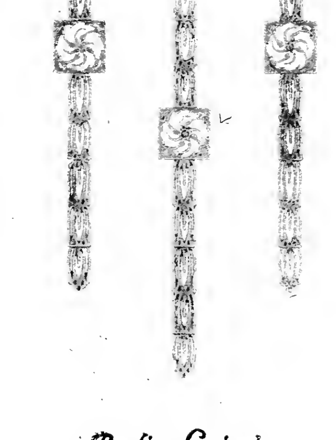


Mutterschaft

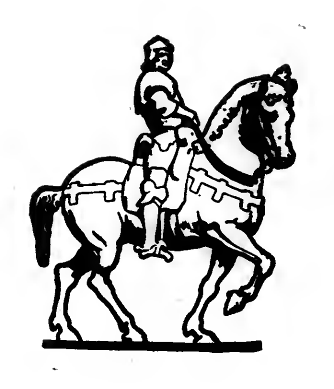
Schauspiel in drei Akten

von

Adolf Eberhard Thiele



Berlin-Leipzig
Modernes Verlagsbureau
Curt Wigand
1907



Herrn Julius Bab

aus Dankbarkeit für
die geistvollen Aufsätze
in der „Schaubühne"
ergebenst überreicht
vom Verfasser

Dr. Adolf Thiele

Jan. 07 Chemnitz-Kappel.

Mutterschaft

Schauspiel in drei Akten

von

Adolf Eberhard Thiele



Berlin - Leipzig
Modernes Verlagsbureau
Curt Wigand
1906

Personen:

Frau verw. Kreisrichter Wehrmann
Hanna, ihre Tochter
Hans, stud. med., ihr Sohn
Berthold, Graf Steffecker, Majoratsherr auf Ruhleben
Lisa, Gräfin Steffecker-Ruhleben
Sanitätsrat Dr. Wesche
Kommissionsrat Ducker

Tagelöhner Gössner Julie, seine Frau Lene, deren jüngere Schwester Pastor Theodor Moll Frau Pastor Moll	} in Ruhleben

Ein Diener
Dienstmann

Ort der Handlung: Erster Akt in der Wohnung der Frau Wehrmann in kleiner mitteldeutscher Universitätsstadt; zweiter und dritter Akt: Schloss Ruhleben (eine Stunde von dieser Universitätsstadt).

Zeit der Handlung: Gegenwart.

Erster Akt

Wohnstube der Frau verw. Wehrmann. — Altmodische Einrichtung. — Nach links (vom Zuschauer) Tür in die Schlafstube. Geradeaus in der Mitte Tür auf den Korridor. Nach links noch eine andere Tür, die in eine Nebenstube führt. — Grosser Tisch in der Mitte, Hängelampe darüber. Vormittags gegen elf Uhr. Im Ofen lebhaftes Feuer.

---

1. Szene

Ein Dienstmann. Frau Wehrmann. Frau Gössner.

In der offenen Mitteltür steht ein Dienstmann mit einem Reisekorb auf der Schulter, den er soeben aufgehoben hat.

Dienstmann: Uff! — Mer jloobt jarnich, dass so'n Studente so'n schweren Gepäck haben täte! — Na, denn hadje, Frau Wehrmann!

Frau Wehrmann (vorzeitig gealterte, magere, lebhafte Dame mit vergrämten Gesichtszügen, Häubchen auf den grauen, spärlichen Haaren, scheues Wesen): Adje! — So, stossen Sie man mir nicht an. — Geht's? —

Frau Gössner (frisches, gesundes, strotzendvolles Frauchen, Anfang der 20 Jahre, sitzt am Tisch und trinkt mit Behagen Kaffee, dabei den Manipulationen des Dienstmannes, der mit Schwierigkeit durch die Tür balanziert, zusehend; mit vollem Munde): Es geht schon.

(Frau Wehrmann und Dienstmann im Abgehen:)

Dienstmann: Nu hab'n Se wohl keenen mehr im Logis?

Frau Wehrmann (erwidert etwas darauf, was man jedoch nicht versteht, da beide auf dem Korridor verschwinden).

---

2. Szene

Frau Wehrmann. Frau Gössner.

Frau Wehrmann (wieder hereinkommend, in der Tür stehend, hat einen Brief in der Hand, wie aufseufzend): Er dürfte nicht mehr bei mir wohnen? Er dürfte nicht — seine Mutter? — Ich verstehe nicht, versteh's nicht — (sinkt wie erschöpft auf einen Stuhl am Tisch. Frau Gössner steht auf, noch kauend, geht um den Tisch herum.)

Frau Gössner: Aber Frau Wehrmann? Was is Sie denn? — Na nu sinn se man nich so uffgeregt. Wegen so'n lumpigen Studenten! Hier, nu trinken Se mir mal 'n Schluck! Jott, sein se froh, ob er Ihnen nu alle Woche zehn Mark schuldig bleibt.

Frau Wehrmann (zu sich kommend): Eben nich! Der nich! Aus so feiner Familie — so'n anständiger Mensch!

Frau Gössner: Ach, da is eener wie der andere. S's immer was drum und dran. Wo ich se hinkomme und sie vermieten hier doch sehr viel an Studenten. S' hat immer seinen Haken. — Na, und eigentlich kennten Se doch froh sinn. Sie brauchen doch nu 'n Platz selber besser für Sie, den Herrn Sohn und Fräulein Hanne und 'n Kleenen.

Frau Wehrmann: Na, ja doch, Jule, aber in den teuren Zeiten bringt doch ein Mieter immer etwas!

Frau Gössner: Jott, es wird schon noch gehen. Nu trinken Se nur noch 'mal, s' wird Ihnen schon widder blass — So!

Frau Wehrmann (hastig): Ja. Ach seien Se mir man nich böse. Ich weiss die letzte Zeit oft garnicht mehr, ob ich gesund oder krank bin.

Frau Gössner: Se sorgen sich so viel! Viel zu viel!

Frau Wehrmann (weint): Wissen Sie, gute Frau Gössner, seit damals, als ich erfuhr, dass es mit meiner Hanne so stände, da ist's ganz aus mit mir. Wenn das mein guter Mann mit erleben musste, ich weiss nicht, was geworden wäre!

Frau Gössner: Ja, et is schlimm für als wie Sie!

Frau Wehrmann: Aber konnt ich's denn über's Herz bringen? Wenn's nach den ersten Gedanken gehen sollte, da steht's so in den Zeitungen: Fortjagen. Sterben. (Kann vor Schluchzen nicht weiter sprechen.)

Frau Gössner: Eh, nu och noch! (Will ablenken.) — Nu, wenn ich därf, nehme ich mir noch 'n Tässchen. (Ergreift die Kaffeekanne.)

Frau Wehrmann (steht auf und will ihr zuvorkommen).

Frau Gössner: Danke, es jeht schon. (Schenkt sich selbst ein. Beim Aufstehen, auf den Stuhl, auf dem sie gesessen, aufmerksam werdend.) Danke scheene, danke och scheene — gut, gut, danke. — Wenn ich Sie so denke, dass meine Mutter —

Frau Wehrmann: Ja, da hat se gesessen auf dem nämlichen Stuhle —

Frau Gössner: Aber da stand er in der Küche, nich? Ich weess noch ganz genau, Frau Wehrmann, wenn mer rein kam, grade nein, links! Nich? Als kleenes Mächen hat se mich oft mitjenommen zu de Kunden. Ich weess sogar noch, Frau Wehrmann, als ihre Hannel — i was Fräulein Hanna — mich 'mal mit in Ihre gute Stube nahm. Gleich der Länge nach schlug ich hin uff's Parkett! (Lacht.) — Jetzt hab'n Se wohl keens mehr? S' is och nischt, als wie bloss zum Hinfallen! Aber gelacht hab'n mer.

Frau Wehrmann (geht, um eine gewisse Verlegenheit zu verbergen, an die Kammertür und horcht).

Frau Gössner (steht auf und sieht sich den Stuhl näher an): Ne, 'n scheenes altes Stück, wo meine Mutter druff gesessen. Der muss ordentlich stolz druff sinn, dass er nu in der Stube steht.

Frau Wehrmann: Ja, liebe Jule, was sollt' ich mit den vielen Zimmern als mein sel'ger Mann starb. Erst das Vermieten die paar Jahr. Da geht's auch über die Sachen. „Überfluss taugt nichts!" sagte mein Mann.

Frau Gössner: Mutter hat mer oft erzählt von Herrn Kreisrichter. 'N Stück trocken Brot und 'n ordentlichen

Flatschen Butter von der Jule drauf, war sein grösstes Vergnügen.

Frau Wehrmann: Von der Margarine und aus 'm Geschäft wollt' er nichts wissen. S' muss eben von der Jule sein: echte Ruhlebener Hofbutter!

Frau Gössner: Und der junge Herr is gerade so!

Frau Wehrmann: Der Hans? — Ja, der! Der verhungerte lieber, als dass er Butter von wo anders her ässe!

Frau Gössner (trinkt, isst, will sprechen, lacht, verschluckt sich, hustet).

Frau Wehrmann (beschwichtigend): Pscht! Pscht! Sie tun sich Schaden!

Frau Gössner (hustend und lachend): I wo wer' ich! Mei Kleener kriegt noch satt! Morjen wird's vier Wochen! Eh, was is Sie denn? Frau Wehrmann, Sie sinn doch nich etwa krank? — Jott, mein Jott!

Frau Wehrmann: Ich weiss nicht. — Ach, Frau Gössner, — es ist schon wieder besser —

Frau Gössner: Ne, wie Se man nur aussehn.

Frau Wehrmann (ausbrechend): Gute Frau Gössner, Sie sind noch jung! Wenn Hanna wüsste, was ich durchzumachen habe, seit unser guter Vater tot is. — Und niemand, dem man sich 'mal nur aussprechen könnte.

Frau Gössner: Nu ja doch! Sie machen's sich aber zu schwer. Wirklich, es is so! Sie können mich glauben!

Frau Wehrmann: Und so immer, wenn ich an das Kind denke, wie du's wohl hättest machen sollen, dass es nicht so kommen musste!

Frau Gössner (ablenkend): Nu is et doch sich schon fünf Wochen oder gar sechse? Jott, wie die Zeit vergeht.

Frau Wehrmann (nach der Schlafstubentür hinhorchend): Unser Junge? — 'N Dienstag war er sechs Wochen und morgen wird's acht Tage, dass meine Hanna wieder da ist.

Frau Gössner: In so 'ne Anstalt muss es schrecklich sein? Nich? — Ich fahr nu schon seit drei Wochen — ja wohl

uff 'n Donnerstag war'sch — in de Stadt. Ich sollt noch nich! Der Herr Graf meint's auch. Ich bin ooch nich krank, 's wegen Gesetz, meint er! Jott, wenn mer in vier Jahren vier Kinder gehabt hat, da muss mer'sch selbst am besten wissen! Ich hab'n 'n dritten Tag selber gebadet. Na, ja, vor drei Jahren beim Fritze, da war ich zu krank, wie unsere Gräfin das Jahr . . . .

Frau Wehrmann: Jetzt geht's ihr doch wieder gut!

Frau Gössner: Na, so, so hallwege! Wissen Se, das Wochenbettfieber un keen Kind nich, das is och. Un se sind doch schon fünf Jahre verheiratet un nu so! Na, se is ja noch jung! — (Geheimnisvoll:) Wissen Se, se möchten woll gerne 'n Kind! Jott, neilich sprach eener von Adaptieren oder wie's heesst! Von Annehmen, wenn se keens kriegen täten. S' muss doch was sinn! Was der Herr Sanitätsrat is, der guckt immer noch alle Tage nach, wenn er rauskommt. Ja, wenn se den nich gehabt hatten, wees der Hoole! Un nu hält er alle Wochen uff 'n Sonnabend Sprechstunde uff 'n Hofe ab für die Leute. Die Frau Gräfin soll's so weit gebracht haben. Gut is se —

Frau Wehrmann: Un muss doch so viel ausstehen 'N halbes Jahr auf einem Flecke! Die Hanne hat mir manches mal erzählt . . .

Frau Gössner: Na, und nach der Gräfin kommt gleich unser Fräulein Hannel! Da können se jeden uff 'm Hofe fragen und och im Schlosse . . .

Frau Wehrmann: Wenn mein guter Mann gewusst hätte, dass seine Hanna 'mal unter die Leute gehen müsste!

Frau Gössner: Na, was denn? 's ganze Schloss hat se kommandiert. — Ich meen's nicht bös! Aber gut hat se's gehabt, als wenn se mit dazu gehörte. Un gehört mit dazu. Erst so lang bei uns und denn in Italien vorneweg bei der alten gnädigen Frau —

Frau Wehrmann: Ja, ja, Jule! Aber s' is doch anders nu! (Geht mühsam an die Tür und horcht.)

Frau Gössner: Ich hab' nischt gehört! Da hab'n Se nu 'n kleenes Jungel drin! 'N Mann kriegt se allemal noch, wenn se einen will.

Frau Wehrmann: Jule, Jule! Um zehn Jahr bin ich älter geworden in den letzten zehn Monaten und da sagen Sie sowas!

Frau Gössner: Entschuldigen Se man, aber es is doch so!

Frau Wehrmann: Wenn ich nu so denken sollt, dass ich ... (Ihr winkend:) Gucken Sie 'mal!

Frau Gössner: Na ja! Die alten Mannsen! Wir sitzen egal drin! — Er schläft wirklich noch! (Steht auf.) Was, schon dreiviertel uff Elfe? Wees der Hoole! Mir verpapeln uns so.

Frau Wehrmann: Hanna muss auch bald wiederkommen. (Macht leise die Schlafzimmertür auf.)

(Beide Frauen gehen auf den Zehen näher. Mit flüsternden Stimmen zum Schlafzimmer hineinsprechend.)

Frau Gössner: Jott, ganz wie meiner! Jott behüt' ihn! Wie er schläft!

Frau Wehrmann: Er nimmt hübsch zu, der kleine Kerl!

Frau Gössner: Wollen leise zumachen. (Schliesst die Tür wieder.) Mer is froh, wenn se schlafen! (Draussen wird geschlossen, man hört hastige Schritte.) Da kommt jemand? Da will ich doch machen ....

(Herein tritt der Sohn der Frau Wehrmann. Student der Medizin, etwas blasiert mit Schmissen, Hans Wehrmann.)

---

3. Szene

Die Vorigen. Hans Wehrmann.

Hans (dessen beim Eintritt finstere Mienen sich bei dem Anblick der Butterfrau aufhellen): Butterjule! Guten Tag! Sind Sie auch mal wieder da?

Frau Gössner: Na, ich dächte doch, ich käm alle Sonnabende.

Frau Wehrmann: Du hast sie lange nicht getroffen! Wo kommste denn jetzt schon her? Dir ist doch wohl!

Hans (setzt sich rittlings auf einen Stuhl, wieder finster): Sauwohl, Mutter.

Frau Wehrmann: Aber Junge . . .

Frau Gössner (lacht): Hahaha! So'ne Studenten! Na, nu adje. (Hat ihren Butterkorb, der im Vorsaal stand, aufgebuckt, knickst ab.)

Hans: Adje Butterjule, adjes! (Pfeift sich eins, während die Mutter die Frau hinauslässt.)

---

4. Szene

Frau Wehrmann. Hans.

Frau Wehrmann (kommt eilig wieder herein und beschwichtigt Hans, dass er aufhören soll mit seinem Pfeifen): Pscht! Pscht! Leise mein Junge! Du siehst so blass aus? Was ist Dir denn? Bist Du nicht wohl? Du arbeitest eben zu viel! Willst Du 'nen Schluck trinken? Hier ist noch 'ne Tasse Kaffee! oder 'nen Schluck Cognak?

Hans (bitter): Lass nur Mutter, den Luxus magst Du Dir bald abgewöhnen!

Frau Wehrmann: Abgewöhnen?

Hans (mit plötzlichem Entschluss aufstehend): Also, Mutter, es geht nicht, es geht wirklich nicht! Ich hab's gleich gesagt, es geht nicht!

Frau Wehrmann: Das Physikum? Hans?

Hans: Alles geht nicht. Das Physikum, das Examen, die ganze Studiererei geht nicht! Es ist zum verrückt werden!

Frau Wehrmann: Aber nur leise, leise, mein Junge! Du bist so aufgeregt! Was hast Du nur? Weshalb geht's denn nicht? Was ist dir nur passiert? — (leiser): Du warst doch gestern Abend nicht aus?

Hans: Da hab'n wir die Bescherung!

Frau Wehrmann: Aber so sei doch nur ruhiger! Du weisst doch, er schläft!

Hans (aufbrausend): Ja, eben! Nur wegen dem da drinn! Wegen dem verwünschten Geschöpf dort. Ich hab's doch gleich gesagt? — Was habe ich Euch gesagt? — Was denkt Ihr Euch denn? — Hier, bei uns, in dem Nest? — Mutter, ich werd' Schreiber werden beim Rechtsanwalt oder, oder . . . . Ritzenschieber bei der Strassenbahn —

Frau Wehrmann: Aber Hans! Was hat denn unser kleiner —

Hans: Also, Du weisst doch, dass ich heute früh auf die Quästur bestellt wurde.

Frau Wehrmann: Nu ja, wegen dem Gelde.

Hans: Na, siehste: Das Geld ist futsch! (Pfeift.)

Frau Wehrmann: Hans! Das Stipendium, —

Hans: Futsch! Auf und davon! Die hohe Universitätsquästur teilte mir amtlich mit, dass das Stipendium dem Studierenden der Medizin Hans Wehrmann von diesem Semester an entzogen und dem, na ja, einem x-beliebigen andern — was weiss ich, wie der Kerl heisst — —

Frau Wehrmann: Aber das geht ja garnicht.

Hans: Wenn ich's dir sage. Im Guten geht alles!

Frau Wehrmann: Aber Du hast Dir doch nichts zu schulden kommen lassen —

Hans: Ich, Mutter? Ich? Ich nicht? — Aber da, da liegt's! (Zeigt nach dem Schlafzimmer — bitter): Mutter, Grossmama Wehrmann! Dein Sohn hat einen Neffen und der Bengel hat keinen Vater! Da liegt's — siehst Du. (Es klingelt): Brrr! Das ist der Herr Kommissionsrat. Ich hab' den Kerl schon auf der Treppe getroffen. (Es klingelt.) Na warte man! —

Frau Wehrmann: Ich will doch —

Hans: Bis der Atem kriegt! — Also zu! „Familienverhältnisse“ halber.

Frau Wehrmann: Aber das ist doch schrecklich! (Räumt Tisch zusammen.)

Hans: Weshalb kommt die Hanna mit dem Wurm in's Haus? — Ja, und —

Frau Wehrmann: Und? —

Hans: Ich bin nun gleich zum Sanitätsrat gelaufen und hab'n natürlich nicht getroffen.

Frau Wehrmann: Ach, wenn der's erfährt, der wird's ändern! (Es klingelt wieder.)

Hans: Verdammter Kerl, wart's ab! — ändern? Was ändern? — Meinst Du! Ich will noch Geld von den Leuten? Nich geschenkt!

Frau Wehrmann: Und der Sanitätsrat hat uns doch so zugeredet! Der — muss uns helfen. (Es klingelt wieder.)

Frau Wehrmann (ist mit Aufräumen fertig und stürzt nun an die Tür. Hans kommt ihr zuvor, deshalb geht Frau Wehrmann alsbald an die Schlafzimmertüre, sie etwas öffnend, horchend. Man hört draussen hustend und prustend jemand kommen).

---

5. Szene

Frau Wehrmann. Hans. Ducker.

Kommissionsrat Ducker, Ende 50er, mit Zipfelmütze und Schlafrock, langer Pfeife, asthmatisch. Hinter ihm Hans Wehrmann.

Frau Wehrmann (schliesst schnell die Tür, besänftigend): Pscht! Pscht! Pscht!

Ducker (hustend): Pscht! Pscht! Pscht! Eben dem verdammten Pscht! Pscht!! wegen. (Setzt sich.)

Frau Wehrmann: Er schläft!

Hans: Herr Rat?

Ducker: Pscht! Pscht! Pscht! Gott verdanneboom! Er schläft. — Aber die Nacht, Frau Wehrmann, die Nacht! Pscht! Pscht! Pscht! Das Gequieke! Meine Alte sagte!

Wilhelm sagt' se, nu gehste ruff! Frau Wehrmann die ganze Nacht in meinem Hause, in so'nem feinen anständigen Hause. Pscht! Pscht! Pscht! Oooo!

Frau Wehrmann (schlägt die Hände zusammen).

Ducker: Ja, wenn's nur das wäre! — Is denn das Wurm krank? Was?

Hans: Nicht das ich wüsste!

Ducker: So 'n Schreihals! So 'n Blöckluderchen! Haben S' ihm denn nischt zu trinken gegeben? Was?

Hans: Mutter!

Frau Wehrmann: Meine Tochter nährt —

Ducker (hastig): Was? Stillen? Selber? Ooch das noch? Pfui! Deibel! Da kann se ja als Amme gehen!

Hans: Herr Rat, ich möchte doch bitten —

Ducker: Pscht! Pscht! Pscht! Na, wissen Sie, Doktorchen, s' is überhaupt ne Schweinerei —

Hans: Ich dächte —

Ducker: Ach was, dächte. Wenn 'n Mädchen 'n Kind kriegt ohne Mann, pfui Deibel!

Hans (wütend): Herr Rat!

Frau Wehrmann: Pscht! Pscht! Pscht!

Ducker (aufstehend): Ich weiss, mein junger Herr, was sich für einen anständigen Bürgersmann ziemt! Wissen Sie das, Herr Wehrmann! — Frau Wehrmann ich habe zwölf Kinder gehabt, zwölf leibliche, lebendige Kinder, aber ich war verheiratet und meine Frau auch! Wissen Se! Sie sind 'n Doktor! Alle Jahr kam 'n Kleenes! Die Weiber sind ja wie halb verrückt. Un egal das Gebrülle und das Geschrei! Tag und Nacht! Und als das dreizehnte ankam, was unsere einzige is, da hab'n mer uns verschworn! Dreizehn sagten wir! Ich habe mich pensionieren lassen und hab' mir's Haus gekooft! Das hier! Mathilde, habe ich zu meiner Alten gesagt. In dem Hause dürfen keine Kinder geboren werden. Mir hab'n

den Rummel satt! Un siebzehn Jahr is nischt passiert Ordentlich stolz sin mer geworden auf unser Haus: eene Treppe een pensionierter General, zwee Treppen mir und Lotheisen, drei Treppen die Frau Wehrmann und die Maiwalden, und im Parterre die Fräulein Müller —

Hans (sichtlich erheitert): Und ins Souterrain als Hausmann gesucht ein kinderloses Ehepaar.

Ducker: Na, können Sie's mir verdenken? Was? He? Ruhe is de erschte Bürgerpflicht! Un no, wo mersch zu allerletzt gedacht haben, bei Wehrmanns, bei Frau verwitwete Kreisrichter Wehrmann; pfui Deibel!

Hans (wieder ernst): Herr Rat, Sie kennen Mutter und mich zu lange, als dass Sie annehmen könnten —

Ducker: I Jott bewahre! Allerhand Hochachtung vor Ihnen, Herr Doktor! Und wie sich Ihre Mutter mit Ihnen abgewürgt hat, alle Bonhör! Aber, aber — unten Exzellenzens haben mich auch wissen lassen — denken Sie, achtzehn Jahre Mieter in dem Hause —

Hans: Aha!

Ducker: Also kurz gesagt —

Hans: Sie wollen uns los sein? Was? Kündigen? — Hörst Du, Mutter?

Frau Wehrmann: Kündigen? Was? Aber Herr Rat, zu Weihnachten werden's —

Ducker: Aber kleine Kinder leid' ich nu nich, selbst wenn se auf ganz natürliche Weise entstanden sind. Meine Mathilde sagte gleich, wo mersch hörten . . . sie werden doch nich? — Nu hab'n mer den Salat. —

Frau Wehrmann (in Tränen ausbrechend): Aber wo soll'n wir denn hin?

Ducker: Schaffen Sie das Balg fort! Geben's in die Ziehe! Pfui Deibel. — (Gemütlich:) Übrigens von der Sonne kommen die kleenen Kinder doch nich alleene? Hab'n Se denn keenen? — Na, ich meine, mer is doch auch 'mal

jung gewesen! Und auf einem bleibts doch allemal sitzen! — (Pantomine des Geldzählens.) Geliebt, bezahlt und rasch vergessen! Pinke, Pinke, Pinke!

Frau Wehrmann: Aber, Sie denken —

Hans: Solche Gemeinheit!

Ducker: Gemeinheit? Was Gemeinheit? Wenn ich mir für was was bezahlen lasse, is das doch keene Gemeinheit? Denn wäre ja jeder ehrliche Kaufmann ein gemeiner Kerl? — Ne, pfui Deibel! Aber wenn 'n unverheiratetes Mädel 'n Kind kriegt, das is — pfui Deibel!

Frau Wehrmann: Herr Rat, Sie — (weint).

Ducker (gerührt): Na, nu sinn Se man gut Frau Wehrmann. (Zieht, sich vorsichtig umguckend, ein Paketchen aus der Rocktasche.) Meine Mathilde weess nischt davon! Da, nehmen's nur! Ich hab' immer was uff Ihr Hannel gehalten! Dass se nu 'mal rinngefallen is — (wickelt umständlich ein gesticktes Kinderlätzchen aus). Da, is nich fein? Für die neue Ausstattung?

Frau Wehrmann: Sie sind zu freundlich, Herr Rat —

Hans (Blickt zum Fenster hinaus, wendet sich dann gespannt horchend wieder um.)

Ducker: Na, nischt für unjut! Nich? Aber das Wörgel schaffen's mir fort? Ich kann nu mal keene kleenen Kinder leiden! Nich sehn! Und 's is och wejen Exzellenzens! Un denken se meine Marie. Was soll das Mädel sich denken, wenn die Hannel 'n Kind hat und heest immer noch Fräulein?

Frau Wehrmann: Sie haben ja Recht, Herr Rat! Aber — ach, es ist zum Verzweifeln!

Ducker: S' is ne schwere Sache, wenn mer nu bloss eene Tochter hat.

Hans (zuschreitend): Herr Kommissionsrat!

Ducker: Herr Doktor!

Hans: Ich denke, Ihre Mission ist erledigt?

Ducker: Mission is gut! Wochenbesuch is besser! Pfui Deibel!

Hans: Herr Rat, wenn nun — entschuldigen Sie, wenn ich nich so vorschriftsmässig —

Ducker: Na schiessen Se man los!

Hans: Wem nun ihre einzige Tochter —

Ducker: Was, mein Kind? — Ne, junger Mann, da sind mir da! Mir! Ich, der Vater —

Hans (stockend): Wir haben keinen Vater mehr, längst nicht mehr! Aber wenn Sie nun mal nicht da sind? Herr Rat! Ein junges, unerfahrenes Mädchen steht allein da, nur auf sich angewiesen.

Ducker: Nur zu, nur zu, nur zu!

Hans: Und Sie haben nur Hohn und Spott und Verachtung. (Bitter): Haben Sie denn gar kein bischen Mitleid im Leibe?

Ducker: Pfui Deibel!

Hans: Herr Rat, zwingen Sie mich nicht zum äussersten.

Frau Wehrmann: Hans.

Hans: Ich bin —

Ducker: Na, was sind Se denn? Junger Mann, beruhigen Sie sich. (Zu Frau Wehrmann sich wendend): Also, beste Frau Wehrmann, rin oder raus?

Hans (reisst seine Mutter brüsk von dem Rat weg und stellt sich in herausfordernder Gebärde zwischen beide.)

Ducker (ironisch): Sie wer'n mer doch nich fordern?

Hans: Machen Sie augenblicklich, dass Sie hinauskommen, Herr Rat. Noch sind . . .

Ducker: So'ne Unverschämtheit in meinem eignen Hause!

Frau Wehrmann (weinend): Ach Gott, bester Herr Rat, er ist gleich so hitzig.

Hans (zur Tür, diese kurz entschlossen aufmachend): Bitte!

Ducker (ängstlich, rasch ab): Empfehle mich!

---

6. Szene

Frau Wehrmann. Hans.

Hans (schmeisst die Tür hinter sich zu, zerreist das Lätzchen, wirft es auf die Erde, wütend): Na, Mutter! Du verdammter Schweinehund! An die Gurgel wollt' ich 'n schon und 'n Tritt in'n Hintern! Rausschmeissen den Hallunken verdammten!

Mutter: Pscht! Pscht! Pscht!

Hans: Ja wohl, Mutter, ich bin ja ruhig, wenn der verdammte Kerl nur nich Recht hätte! — Er hat Recht! Ja, ja, Recht hat er! — Nu is ja alles umsonst! Ich kann ochsen und büffeln und arbeiten, was ich will. Und Du kannst hungern und sparen und würgen, was Du willst! Mein Fräulein Schwester hat 'n Kind. (Lacht.) O Du lieber Augustin, alles ist hin!

Frau Wehrmann: Man muss es aber doch nu nehmen? — Soll's denn sterben?

Hans: Besser wär's, wahrhaftigen Gott!

Frau Wehrmann: Du versündigst Dich, Hans!

Hans: Ach was, Sünde oder Nichtsünde! Wenn's einem an den Kragen geht! Wo man im besten Zuge ist!

Frau Wehrmann: Pscht! Pscht! Pscht!

Hans: Umbringen!

Frau Wehrmann: Pscht! Pscht! Pscht!

Hans: Pscht! Pscht! Pscht! Wenn's doch nicht wieder aufwachte!

Frau Wehrmann: Wenn das Hanna hörte! —

Hans: Sie muss es hören! Wenn sie auch ganz verrückt ist in ihr Kind! Und das in dem Neste, wo einer dem andern um die Ecke 'rumsieht, und jeder nichts anders zu tun hat, als den lieben Nächsten zu begucken!

Frau Wehrmann: Aber Hans!

Hans: Wo soviel Burschen 'rumlaufen, die nach jedem Unterrock schielen!

Frau Wehrmann: Aber es weiss doch Niemand. —

Hans: Haha! Niemand? Die Spatzen pfeifen's von den Dächern! Denkst Du, hier gäb's keine Spatzen? Überall giebt's welche! — Wer hat denn das Lied auf der Universitätsquästur gepfiffen? Und glaubst, der Alte unten kann schweigen? Hat er ja garnicht nötig! Braucht er ja garnicht! Wozu denn?

Frau Wehrmann: Der Herr Sanitätsrat —

Hans: Sanitätsrat — natürlich immer der — der hat den ganzen Tag zu tun und hat keine Zeit für jeden Dreck ..

Frau Wehrmann: Er meint's aber doch so gut —

Hans: Na ja, seit Vater tot ist, verdanken wir ihm alles, was wir haben!

Frau Wehrmann: Ja, ja!

Hans: Aber auch Alles — und das (nach der Schlafstube zeigend) auch! Jawohl, unser Elend verdanken wir ihm auch. Dank schön für soviel Güte! Er ist eben zu gut! Denkt Ihr denn, dass unsere lieben, allerhässlichsten Mitmenschen menschlich denken? Der Sanitätsrat denkt's wahrscheinlich! Alle tun sie, als ob sie Götter wären! Und so lange diese göttliche Weltordnung herrscht, dürfen wir eben nicht Menschen sein, und wenn's und wenn's ein lumpiges Sechswochenkind ist!

Frau Wehrmann: O Gott, was soll nun werden?

Hans: Das Kind muss unbedingt aus dem Haus!

Frau Wehrmann: Dann geht Hanna auch!

Hans: Sie ging doch längst ihren eignen Weg! Mag sie gehen!

Frau Wehrmann: Dann geh ich auch!

Hans: Na, gut denn, lasst mich aus! Lumpensammler will ich werden, es gibt'r so viel! Was setzt sich mein Vater in 'n Kopf, dass sein Sohn absolut studieren musste. Das einzig standesgemässe für den Sohn eines königlich preussischen Kreisrichters a. D. Und nun die verfluchte Stipendienfresserei! Dass seine einzige Tochter aber

'mal 'n Kind kriegen könnte, daran hat er nie gedacht, der gute Vater! S' ist ja auch nicht standesgemäss. S' ist nur gut, dass ich nicht Korpsier werden konnte, dazu langte 's Gott sei Dank nicht, da wäre ich nu auch drum, da wäre der Skandal noch grösser geworden.

Frau Wehrmann: Womit habe ich das verdient?

Hans: Kinder, seid fleissig! Arbeitet, dass Ihr Geld verdient, viel Geld verdient! Dann seid Ihr schön 'raus! Was braucht so 'n Mädel in Stellung zu gehen?

Frau Wehrmann: Der Rat.

Hans: Schon wieder der Rat, der Sanitätsrat!

Frau Wehrmann: Aber Du warst doch selbst vorhin bei ihm?

Hans: Ich?

Frau Wehrmann: Aber Hans, Du wirst doch nicht. Freilich bist Du doch selber dagewesen, Du hast's doch selber gesagt.

Hans: Na ja doch!

(Draussen wird die Entreetür geschlossen.)

Frau Wehrmann: Gott sei Dank, endlich kommt sie wieder! Hans, mein Junge, tu mir den einzigen Gefallen. Sag's ihr heute nicht!

Hans: Ich muss — da kommt wohl noch wer mit?

Frau Wehrmann: Wo sie 's erstemal spazieren gegangen ist . . . .

Hans: Na, dann geh' ich.

Frau Wehrmann: Hans!

(Zur Tür sieht lächelnd Hanna Wehrmann im Hut herein; sie ist blass, mit dunkelm Haar und dunkeln Augen, stattliche Figur, einfach gekleidet.)

---

7. Szene

Frau Wehrmann. Hans. Hanna Wehrmann. Herr und Frau Pastor Moll.

Hanna: Schön guten Morgen! Na, ratet einmal, wen ich mitbringe? Ihr kriegt's nicht 'raus. — (Ernster werdend, er-

schreckt hereintretend.) Na, Ihr seid so — Herrgott, es ist doch nichts mit Bubi? — Mutter?

Frau Wehrmann: I bewahre, Hannachen! Er schläft gut. (Geht an die Schlafkammertür und horcht.)

Hans (verlegen am Fenster. Draussen hört man ablegen, flüsternde Stimmen. Hans geht zur Tür hinaus.) Ach, Theodor! Moll! Alter Junge!

(Hereintreten, komplimentierend, Pastor Moll und Frau, junges, geistliches Ehepaar. Er sich die Hände reibend, sie schüchtern.)

Pastor: Natürlich, natürlich, Mutter Wehrmann! Kennen Sie mich denn noch? Und Du, Hans? Schönstens guten Tag! Ja, guten Tag, Frau Wehrmann! — Jawohl, ja, da wer'n wir denn, Gustel! Siehst Du (zu seiner Frau) hier hat Dein getreuer Theodor drei volle Jahre gehaust! — Dort geht's 'rüber in die Studentenbude! — Also, Mutter Wehrmann, hier meine liebe, kleine Frau! Jawoll, jawoll: Seit geschlagenen vierzehn Tagen glückliche Frau Pastorin! Na, mein Kind, jawoll! Und das ist sozusagen Deine zweite Schwiegermutter, die gute Frau Wehrmann! Wenn die Deinen Theodor nicht so gut versorgt hätte, wer weiss? Jawoll!

Frau Wehrmann: Nun gewiss — herzlich willkommen!

Hanna: Denke Dir, Muttchen, grad vor dem alten Wrangelbrunnen standen sie alle beide! Ich denke, ich gucke mir den Herrn in dem langen, schwarzen Rock an. Und weiss Gott! Natürlich, bei dem langen, schwarzen Bart —

Pastor! Und dem langen, schwarzen Rock! Natürlich, er war's, der lange, schwarze Kandidat der Theologie, nunmehriger, wohlbestallter Pfarrer von Ruhleben!

Frau Wehrmann: Von Ruhleben?

Pastor: Jawoll! Jawoll! Patronatsherrschaft Graf Steffecker-Ruhleben. Vorzügliche Leute, liebe Frau — die Frau Gräfin und so nah bei der Stadt. Jawoll, jawoll, nur eine Stunde.

Frau Pastor: Mit Geschirr!

Pastor: Und heute Nachmittag führ ich meine liebe kleine Frau — na, Gustel, da wirst Du nun rot, das bist Du doch nun einmal.

Frau Wehrmann: Aber Frau Pastor, bitte, setzen Sie sich.

Pastor: Nu jawoll, selbstverständlich! Wir wollten so wie so heute noch — aber gerade zum Mittagbrod —

Hanna: Aber natürlich essen Sie mit uns mit! Oder sind der Herr Pastor anspruchsvoller geworden, als der Herr Kandidat?

Pastor: Jawoll, jawoll; i bewahre!

Frau Pastor: Wenn's keine Umstände macht, Theodor?

Hanna: Ich geh' schon! Reis und Rindfleisch!

Pastor: Hm! Mein Leibessen! Na Gustel, pass auf, da kannst Du gleich lernen, wie Dein gestrenger Eheherr den Reis liebt! Jawoll, jawoll. Man füttere die Bestie gut!!

(Man setzt sich um den Tisch. — Hanna ab in die Küche.)

---

8. Szene

Frau Wehrmann. Hans. Herr und Frau Pastor.

Frau Wehrmann: Aber wohl sehen Sie aus, Herr Moll!

Pastor: Na, das wollt ich meinen.

Frau Pastor: Mein Mann hat mir soviel von Ihnen erzählt! Ja!

Frau Wehrmann: Hm!

Pastor: Na, Hans, Kronensohn! Du willst nu auch bald rein in's Examen?

Hans: Wenn's Glück gut ist, — im Frühjahr!

Pastor: Na, dann geht's ja für Euch Mediziner erst richtig los, ehe Ihr auf die Menschheit losgelassen werdet.

Frau Wehrmann: Nu, das Physikum ist jetzt auch schwerer geworden!

Pastor: Jawoll! Jawoll!
Und ist der Mensch auch noch so dumm,
So kommt er doch durch's Physikum.

Frau Pastor: Aber Theodor!

Pastor: Na, nur Mut, alter Junge! Ich hat' auch Angst — jawoll, Gustel, furchtbare Angst vorm Examen gehabt. Aber mit Glück und Gotteshilfe —

Hans: Ich werd's schon machen, denk — ich —

Pastor: Jawoll, jawoll — Und was ich sagen wollte! Nu, sagen Sie mal, Frau Wehrmann, und glückliche Grossmama sind Sie nu auch geworden?

Frau Wehrmann (ängstlich verlegen): Sie wissen schon? —

Pastor: Fräulein Hanna ist eine stattliche Frau geworden, wenn sie auch noch 'n bischen angegriffen aussieht. Und der Herr Schwiegersohn?

Frau Wehrmann (ängstlich über den Tisch): Hat Ihnen Hanna nichts gesagt? — (Langsam): Er ist tot — (Weint.)

Pastor: Was? gestorben?

Hans: Mutter — —

Pastor: Die arme, arme Frau! Garnichts hat sie uns gesagt! Nicht?

Frau Pastor: Kein Sterbenswörtchen.

Frau Wehrmann (sehr hastig): Aber bitte, fragen Sie nicht weiter. Sie können sich denken, wie schwer das auf ihr liegt.

Pastor (verwundert): Sie war aber eigentlich so munter! — Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Jawoll, jeder hat sein Kreuz zu tragen! Jawoll!

Frau Wehrmann: Ja, jeder hat. (Sie verstummt. Herein kommt Hanna mit Flaschenbier und einigen Butterbrötchen.)

---

9. Szene

Die Vorigen und Hanna.

Hanna: Ich habe schnell ein paar —

Frau Pastor: Sie machen sich aber Umstände —

Frau Wehrmann: I bewahre, nur einen Schluck.

Hanna: Sie müssen fürlieb nehmen!

Pastor: Na, ein gutes Glas Bier kann man immer vertragen! Nicht, Mutter Wehrmann? Wissen Sie noch damals, als mein Onkel selig reinschneite, Onkel Fritz aus Kasekow? Das war ein Fest.

Frau Wehrmann: Hans! Nu schenk' 'mal den Herrschaften ein. — So! — Bitte, Frau Pastor, Ihr Glas.

Frau Pastor: Ich dank' sehr, ja, ich danke.

Pastor: Immer nimm, Gustel! Hier gibt man gerne! — So! — Immer noch Schlossbier? — Da, Gustel! — Ach ja, sie lebt von Licht und Luft und — Liebe! (Küsst sie.)

(Alle lachen.)

Frau Pastor (verlegen): Aber Theodor!

Pastor (steht auf): Nun, meine Herrschaften! Jawoll, es lebe das fröhliche Wiedersehen! Mutter Wehrmann, unsere treubewährte Studentenmutter, unsere gute Hanna, last not least unser guter Hans — sie leben hoch!

(Stossen an, „hoch“.)

Frau Pastor: Wie schön Du sprichst!

(In dem Augenblick, als alle trinken und so eine gewisse Ruhe eingetreten ist, schreit plötzlich nebenan das Kind. Frau Pastor lässt vor Schreck ihr Glas fallen, das zerbricht. Allgemeine Bestürzung, Abwischen des Tischtuchs, des Kleides, währenddem Hanna ab ins Schlafzimmer, wo dann das Kind ruhig wird.)

---

10. Szene

Die Vorigen ohne Hanna.

Pastor: Aber Gustel! Oh! — Der Kleine will doch auch leben! — Die Flecke.

Frau Pastor (weinerlich): Ich bin —

Frau Wehrmann: Ach, das hat ja nichts zu sagen! Die gehen wieder 'raus!

Pastor: Wir haben 'n gewiss munter gemacht.

Frau Wehrmann: Halb zwölf Uhr! Es ist auch Zeit für'n. Der muss so wie so —

Pastor: Kann man denn's mal sehn?

Hans (geht an die Tür und pocht an.)

Hanna (draussen): Wer ist?

Frau Wehrmann: Lass mich mal, Junge! Ich bin's, Hanna! Pastors möchten gerne mal Bubi sehen. (Es wird aufgeriegelt, Frau Wehrmann guckt zur halbgeöffneten Tür hinein, dann): Frau Pastor, kommen Sie, bitte, s'ist nichts für unsere Herren!

Pastor: Na geh' nur! Brauchst Dich nicht zu genieren! Wenn man verheiratet ist! Jawoll, jawoll! — Da wird sie nun wieder rot! Gustel, Gustel, ei, ei!

(Frau Pastor hinter Frau Wehrmann her ins Schlafzimmer, ab.)

---

11. Szene

Pastor Moll. Hans. Später Frau Wehrmann, dann Frau Pastor.

Pastor (lachend und trinkend): Ach Hans! S'is Dir ein zu putziges Mädel, meine Frau, jawoll! Denk Dir, die glaubt heute noch an den Klapperstorch! Jawoll, an den Klapperstorch! (Beide lachen.) Und wenn man von kleinen Kindern spricht, da schüttelt's sie!

Hans (lachend): Aber sie liebt Dich?

Pastor: Zum Fressen!

Hans: Na, dann prost! (Trinkt.)

Frau Wehrmann (kommt wieder aus dem Schlafzimmer): Na, Herr Moll! wollte sagen Herr Pastor, Ihr Frauchen reisst Mund und Nase auf. (Lacht.)

Pastor: Das dumme Gustel! (Lacht)

Frau Wehrmann: 14 Tage sind Sie nun verheiratet? Na sehen Sie mal an!

Pastor: Siebzehn, wenn ich bitten darf, in unberufen glücklichster Ehe! Wissen Sie, Frau Wehrmann — wenn wir das vor drei Jahren gedacht hätten, und ich hätte doch Ihre Hanna gar zu gern genommen. — Na und nu alles anders und doch gut! Und nun noch eins, eh meine Gustel wiederkommt. Mir liegen noch die dreihundert Mark schwer auf der Seele. Sie sind mir doch nicht böse, dass ich sie Ihnen noch nicht wiedergeschickt habe. Aber es ging beim besten Willen nicht! Aber nun, Mutter Wehrmann, sollen Sie die erste sein, die ihr Geld wiederkriegt. Ich bin Ihnen dankbar, Sie glauben garnicht, wenn Sie nicht gewartet hätten! Na, ich weiss garnicht, wie ich's Ihnen danken soll. Gott segne's Ihnen tausendfältig! Und in Ruhleben — (bricht ab, da seine Frau wiederkommt.)

Frau Pastor (kommt mit hochrotem Kopf aus dem Schlafzimmer, ihrem Mann an die Brust.)

Pastor: Na, mein Gustel.

Frau Pastor: Wie'n Christkindel! Und er kriegt nicht 'mal 'ne Milchflasche!

Frau Wehrmann: Na, darum ist er auch so'n strammer Bengel!

Frau Pastor: Ein paar Fäustchen!

Pastor: Ganz aus dem Häuschen ist sie. Na, da möchtest Du wohl auch so 'ne kleine Puppe zum Spielen haben?

Frau Pastor: Aber Theodor!

Hans: Ja, wenn sie immer so klein blieben!

Pastor: Oller Mediziner!

Frau Pastor: Aber Theodor! (Bricht ab, da Hanna wieder aus dem Schlafzimmer kommt.)

---

12. Szene

Die Vorigen mit Hanna.

Frau Pastor (zu Hanna): Er schläft wieder?

Hanna (nickt).

Pastor (mit dem Bierglas): Es lebe die gute Mama! Kannst ruhig mit anstossen, jawoll, Gustel!

Frau Pastor: Auf des Kleinen Wohl!

Frau Wehrmann: Bubi soll leben!

Hanna: Danke, danke, wenn er so weiter gedeiht!

Frau Pastor: Gott geb' es!

Pastor: Na, bei der guten Pflege! Und so einer geübten Pflegerin. — (Abbrechend.) Übrigens, das wird nun die längste Zeit gedauert haben, das mit den Schwestern —

Hanna: Was?

Pastor: Nu, Hans, Frau Wehrmann, haben Sie nicht davon gelesen, das muss Sie doch ganz besonders interessieren. In den Krankenhäusern soll's keine Pflegerinnen mehr geben.

Frau Wehrmann: Aber das wäre doch —

Hans: Quatsch!

Pastor: Erlaube 'mal! Das wissen Sie nicht? Gustel, ich hab' Dir's doch gestern aus dem Reichsboten vorgelesen? Nicht? Jawoll.

Frau Pastor: Ja, ich glaube.

Pastor (geheimnisvoll): Nu, von wegen der Moral!

Hans: Aha!

Pastor: Na, was dachtest Du denn? Gustel, möchtest Du so einen ollen Sonnenbruder von oben bis unten —

Gustel: Aber Theodor, hör' auf!

Pastor: Jawoll, Gustel! S'st 'ne Schande die Jahre daher gewesen!

Hans: Na, erlaube 'mal, wer sind denn die besten Krankenpflegerinnen? Das kann doch nur der Arzt entscheiden!

Pastor: Na ja doch! Jawoll! Es ist aber —

Hans: Glaubst Du, Mutter hätte sonst zugegeben, dass unsere Hanna ins Diakonissenhaus ging und Schwester wurde —

Frau Wehrmann: Und dass sie nicht auslernte, das lag eben an den Verhältnissen.

Pastor: Danken Sie Gott und den Verhältnissen! Jawoll, dass sie doch noch den wahren Beruf der Frau, die von Gott gesetzte Bestimmung des Weibes — jawoll, Gustel, das ist doch nu mal so! — erfüllen durfte. Nu hören Sie nur, Mutter Wehrmann. Alle Hochachtung vor unseren christlichen Schwestern, aber. — Na, was sagen Sie dazu? Bei meinem Grafen in Ruhleben draussen! Mache ich dort bei einem Kirchenvorstandsmitglied Besuch, jawoll, da haben sie mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit —

Hanna: Was denn?

Frau Wehrmann: Da bin ich aber doch — es wird —

Pastor: Natürlich — jawoll, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, ich bitte, nicht wahr?

Hans: Na schiess los.

Pastor: Zuerst, na, Sie sagen's nicht weiter! Wir sind ja unter uns. Also, jawoll! Nu hören Sie mal. Die alte Frau Gräfin, was die Mutter vom jetzigen Grafen ist, hatte noch 'nen Sohn. Nen jüngeren Bruder vom jetzigen Grafen. Der war lungenkrank, jawoll, direkt schwindsüchtig, tuberkulös! Na, also nichts zu wollen! Na, wie das so ist, bei solchen hohen Herrschaften: er muss nach Italien. Als ob er zu Hause nicht besser sterben könnte! Jawoll, nach Italien! Die Mutter, was die alte Frau Gräfin ist, geht natürlich mit. Na, und wirklich, das soll ja so immer gehen. Nicht wahr, Hans? Der junge Mensch wird wieder! das heisst, besser! Aber nu vielleicht von der Sorge wird die alte Gräfin selber dort in Italien krank.

Hanna (nickte wie zustimmend): Ja, ja.

Frau Wehrmann: Nervös!

Pastor: Jawoll, nervös oder was weiss ich! Und da schicken sie ihr von hier aus — wissen Sie, da ist der alte Sanitäts-

rat, Dr. Wesche, der ist da draussen die rechte Hand sozusagen — s'mag wohl so keine recht gesunde Familie sein — also, der schickt eine Krankenpflegerin nach Nervi, jawoll! ich glaube, da war's! Für die Frau Gräfin natürlich! So als Stütze oder so ähnlich. 'ne frühere Diakonissin sogar! — Na, nu können Sie sich denken: Was der Mutter recht ist, ist dem Herrn Sohn billig So'n ganzen Tag um'nander rum und ne kranke Mutter und 'n halbgesunder Sohn und ein ganz gesundes frisches Mädel! — Die Schwindsüchtigen sind ja alle so, hab' ich mal gelesen. Und da ist's passiert. Und da soll's dann recht schnell gegangen sein. Der junge Graf soll dann plötzlich an einem Blutsturz gestorben sein. So war's! Jawoll, was ist Blutsturz? Jedenfalls starb er gewiss als er merkte, was er angerichtet hatte. Na, der liebe Gott hat's gewiss so recht gemacht! Und ihr Doktors schreibt schon mal Apoplexia oder so was auf den Totenschein.

Hans: Aber erlaube —

Pastor: Jawoll, na, und dann kamen sie wieder nach Deutschland, und sie, eben die Pflegerin, hat da noch gerade das Glück gehabt, die Frau Gräfin, unsere jetzige Frau Gräfin in Ruhleben bei ihrer schweren Krankheit nach dem toten Kinde pflegen zu können. Jawoll, und als sie wieder so halbwegs war, wissen Sie — weshalb man. — Na ja, man hat sie fortgeschickt — ich meine die Krankenpflegerin — weil — na ja — weil —

Hanna: Das ist nicht wahr! (Mit fliegendem Atem aufmerkend.)

Pastor (lässt sich in seiner Ruhe nicht stören): Aber jawoll, sie hat nachher irgendwo ein Kind gekriegt!

Hanna: Wo haben Sie das her?

Pastor: Jawoll, s'ist 'ne traurige Geschichte! Aber ich hab' doch Recht! Das pfeifen die Spatzen in Ruhleben vom Dache! Ich hab's vom Kirchenvorstand! Aber es bleibt doch unter uns! Wir sind doch gute alte Be-

kannte! (Aufmerkend): Jawoll, aber na ja — s'is eben überall irgend was nicht in Ordnung!

Hanna (sich fassend): Herr Pastor!

Pastor: Na nu, so feierlich?

Hanna (kämpfend): Sie haben eben —

Pastor: Wir sind doch unter uns! Wenn ich bitten darf — jawoll, es tut Einem leid!

Hanna (loslegend): Herr Pastor, Sie haben eben die Geschichte von einem unglücklichen Mädchen —

Pastor: Grafen, bitte!

Hanna: — — von einem unglücklichen Mädchen erzählt. Was Sie da erzählt haben, Herr Pastor, ist nicht wahr!

Pastor: Na nu? Aber warum denn? Meinen Sie, dass ein Kirchenvorstand lügen kann? — Übrigens relata refero! Mir wurde's berichtet. Jawoll, verbürgen will ich's nicht gerade! — Gott, dass ein Mädchen ein Kind kriegt, ist ja recht bedauerlich, ja geradezu tief, tief bedauerlich, ja geradezu unsittlich! Aber das kommt doch öfter vor —

Frau Pastor: Aber Theodorchen!

Pastor: Aber deshalb brauchen Sie sich doch nicht so erregen! — — Kommen Sie, Schwamm drüber! Wollen drauf anstossen! Es leben die anständigen Leute. — Wir wollen uns mal leben lassen! Prost! Prost!

Hanna: Nein, Herr Pastor, nicht so!

Pastor: Aber was ist denn nur, um Gotteswillen? So sind eben solche Mädchen! Der Herr Kirchenvorsteher hat ganz Recht, wenn er mir erzählt, wie das Frauenzimmer um den jungen Grafen drum herumgegangen ist! Einen leibhaftigen Grafen! Das ist doch noch etwas!

Hans (gequält): Wir wollen doch von etwas anderem sprechen!

Frau Wehrmann (sinkt auf ihrem Stuhl zusammen): Ach!

Frau Pastor: Frau Wehrmann!

Hanna: Mutter!

Frau Wehrmann: Es geht schon wieder. Entschuldigen Sie nur. — Hans, gib mir einen Schluck Wasser.

Hans (ab nach draussen).

Pastor: Nein, wir Wilden sind doch bessere Menschen! Natürlich, das ist ja alles nicht wahr, dass die alte Frau Gräfin alles gewusst hätte. Ja, sie soll sogar dem Mädel ihren Sohn versprochen haben, wenn er wieder gesund würde. Na, so was lebt ja garnicht.

Frau Pastor: I bewahre, das ist ja ganz unmöglich! Aber lass doch nur, Theodorchen — Du siehst doch —

Hans (mit Glas Wasser wieder herein. Hanna und Hans, beide um die Mutter beschäftigt. Man bemerkt, wie Hanna immer erregter wird und sich nicht länger bezähmen kann. Dann erhebt sie sich stolz.)

Hanna: Herr Pastor —

Pastor: Na, nu wollen wir 'mal anstossen, jawoll, auf unsere dauernde Treue, wo unser Herrgott uns wieder so nah' beisammen geführt hat.

Hanna: Herr Pastor, wissen Sie, wer in Nervi war? Herr Pastor, wissen Sie, wer in Nervi sein Liebstes auf der Welt verloren hat?

Frau Wehrmann: }
Hans: } Hanna!

Hanna: Ich war in Nervi, ich habe da draussen mein Glück begraben.

Pastor: Waaas? — Hanna, Hanna, aber ich versteh' nicht recht!

Hanna: Ich, Herr Pastor, bin das pflichtvergessene Mädchen, das sich ein Menschenleben verdiente dort draussen, um es zu verlieren.

Pastor: Hanna — da müssten Sie doch —

Hanna: Da draussen schläft mein Kind!

Pastor: Mutter Wehrmann, Hans, bester Hans — Deine Schwester wäre — (Grosse Pause.) Hanna, Sie waren nie verheiratet?

Hanna (schüttelt den Kopf).

(Pause.)

Pastor (sich aufraffend): Gustel, wir können hier nicht länger bleiben! Gustel — wie sagte der Mann doch: Mit Schimpf und Schande — jawoll mit Schimpf und Schande —

Hans: Das ist gelogen!

Pastor: Es ist ja aller Ehren wert, dass Du Dich Deiner armen Schwester annimmst, aber bedenke, was soll denn nun aus Euch werden? — Mutter Wehrmann, womit haben Sie das verdient? O Vater im Himmel, du strafst bitter.

Hanna: Ich weiss nicht, Herr Pastor.

Pastor: Fräulein Hanna! — Eines Kreisrichters einzige Tochter in Schimpf und Schande.

Hanna: In Schimpf und Schande? —

Pastor: Komm, Gustel, armes Kind! Was musst Du hier alles mit anhören! Verzeih, wenn ich gewusst hätte, jedoch . . . .

Frau Wehrmann: O Gott, Sie wären nicht zu uns gekommen?

Pastor: Ach Mutter Wehrmann, wie ist's bei Ihnen nun anders geworden, so ganz anders.

Hanna (energisch): Herr Pastor, als ich damals von Nervi kam, da war ich elend und alles dunkel um mich herum. Da gab mir das Schicksal Arbeit über Arbeit da draussen in Ruhleben, in Ihrem Ruhleben, Herr Pastor. Und ich gönnte mir keine Ruhe, ich wollte, es käme das Ende! Aber der Tod kam nicht. Ich musste leben, leben um des Lebens willen, und da ging ich von dort in die Stille. — Nicht in Schimpf und Schande, Herr Pastor, sagen Sie das Ihrem Kirchenvorstand.

Pastor: Wenn der wüsste, dass sein neuer Pastor in diesem Hause verkehrt?

Hanna: Das Glück kam wieder zu mir, Herr Pastor. In Tränen hab' ich's getragen, in Schmerzen hab' ich's

geboren. Und nun liegt da draussen in der Kammer mein Glück und ballt die Fäustchen ins Leben hinein!

Pastor: Hanna, was reden Sie da! Hans, Du siehst vollkommen ein, dass ich als Geistlicher — — und ich hatte mich gerade so darauf gefreut.

Frau Moll (mit verändertem Tone): Ein uneheliches Kind? Theodorchen!

Hans (auf Pastor zueilend, um ihn, der sich zum Gehen gewandt hat, zurückzuhalten.)

Frau Moll: Lassen Sie meinen Mann! Komm, wir wollen gehen.

Pastor: Leben Sie wohl, Hanna! Mutter Wehrmann, Gott behüte Sie! — — Komm Gustel! — — Adjes, armer Hans, alter Junge! — — (Dreht sich nochmals um.) Sie sehen angegriffen aus, Mutter Wehrmann, der allgütige Gott im Himmel stärke Sie! —

(Von Hans geleitet, Herr und Frau Pastor, die sich stumm und steif empfiehlt, ab.)

Hanna: Muttchen, Du weinst? Du — — —

Frau Wehrmann: Ich weiss nicht — — meine Augen waren früher besser — — Ich sehe dunkel — — (fällt Hanna ohnmächtig in die Arme.)

---

13. Szene

Frau Wehrmann. Hanna. Hans.

Hanna (ängstlich rufend): Hans, Hans!

Hans (kommt eilig wieder herein): Was ist? Mutter, Mutter? — (Zu Hanna): Schnell, hol Wasser!

Hanna: Hier steht noch — — hier!

Hans: Gieb her, hier Mutter, trink!

Frau Wehrmann: Ihr guten Kinder. (Zu sich kommend.)

Hanna: Muttchen, gutes Muttchen!

Hans (reisst sie brüsk fort): Hanna, Du bist . . . .

Hanna: Mein Gott!

Hans: Einer nach dem anderen geht! Eins nach dem andern! Hanna, alles durch Dich!

Hanna: Hans, Du sagst — ich wäre Schuld an allem? —

Frau Wehrmann: Kinder, zankt Euch nicht! Ich hab ja doch nur Euch beide! Allmächtiger Vater, womit habe ich das verdient?

Hans: Wer denn sonst als Du und das unglückselige Kind!

Hanna (eilt verzweifelt vor die Schlafstubentür, stellt sich mit dem Rücken daran und dann mit ausgebreiteten Armen, wie als ob sie das Kind verteidigen wollte): Dies Kind?

Frau Wehrmann: Hanna, Hans, ich bitte Euch — —

Hans (bei ihr): Mutter, reg' Dich nicht wieder auf. Du bist nicht wohl, Du schadest Dir. (Zu Hanna): Was stehst Du dort? Ich sage Dir, eh nicht das Kind —

Hanna: Mutter.

Frau Wehrmann: Hans, hör doch! Gott Vater im Himmel, nun weiss ich nur noch Einen, der helfen kann.

Hans (schnell): Mutter ich hab's! Ich lauf zum Sanitätsrat. (Schnell ab.)

(Hanna immer noch an der Tür, Mutter Wehrmann streckt die gefalteten Hände zum Himmel.)

Der Vorhang fällt.



Zweiter Akt

Vierzehn Tage später.

Ort der Handlung: Ärztliches Konsultationszimmer in einem Nebengebäude des Schlosses Ruhleben. Einfach und bescheiden ausgestatteter Raum, dem man die Improvisation ansieht. Eingang von der Seite, in der Mitte Fenster aufs Dorf zu. Einfacher Holztisch mit einigen Stühlen in der Mitte. Auf dem Tisch Verbandskasten, Tintefass, Feder. Am Tisch beschäftigt Sanitätsrat Dr. Wesche den Ehemann der Frau Gössner zu verbinden resp. den Verband zu wechseln. Die Frau hält den verletzten Arm, der Rat wickelt. Sie sind bald fertig.

---

1. Szene

Rat. Frau Gössner. Gössner.

Rat (**älterer, gemütlicher Herr mit goldener Brille, behäbig**): So, nur noch eine Binde, und dann sind wir fertig!

Frau Gössner (**zu ihrem Mann, dem man ansieht, dass es ihm schlecht werden will**): Emil, uffgepasst! Ach Gott, nee so was! Ihr Mann'sen haltet doch nischt ab — janz blass wird 'r! Emil —

Rat: So! — S'ist doch auch gerade keine Kleinigkeit so 'n gebroch'ner Arm.

Frau Gössner: Er wird doch wieder richtig? Nich, Herr Sanitätsrat? Denken Sie nur, ich mit meine vier Kinder. Wir Weibsen müssen eben alles ausbaden! — Emil, willst 'n Schluck Wasser? Nee? — S'is gleich alle! Wissen Se, Herr Rat, die Frau Kreisrichtern, was die Frau Wehrmann is, heut hat se sechs Stückchen Butter genommen! Das war 'ne schöne Wirtschaft vor acht Tagen. Es sollte alles drunter und drüber gehen

wegen das arme Würmchen. Herr Sanitätsrat, das haben Se fein gemacht!

Rat: Was wissen Sie denn davon?

Frau Gössner: Nu, ich kenn' doch die Hannel als se so kleene war! Jott, jrade vor acht Tagen sollte se doch 'raus aus der Wohnung, und der junge Herr, was der Doktor werden will —

Herr Gössner: Jule!

Frau Gössner: Emil, Emil, wo biste denn! Herrjott noch 'mal! Janz blass! Herr Sanitätsrat! Emil, is Dir schlecht?

Herr Gössner (ist ohnmächtig zur Seite gesunken).

Rat (holt eiligst ein Fläschchen und hält das dem leichenblassen Mann unter die Nase): Nur ruhig, Gössner!

Frau Gössner: Herrjott, er wird doch widder?

Rat: Na, riechen Sie 'mal!

Frau Gössner: Hoffmannstropfen! Emil, wo biste denn? Na siehste! (Der Mann kommt wieder zu sich, bekommt ein Glas Wasser zu trinken.) Na, ja doch, nischt kennt er machen als 'n Weibsen 'n Ärger un —

Rat: Ist's wieder besser? Na, wir sind schon fertig! Noch hier einhängen! Na nu gehen Sie nur gleich mit ihm an die frische Luft. Da wird's schon wieder ganz gut werden.

Frau Gössner (hat ihren Mann unter den gesunden Arm gefasst): Jawohl, Herr Sanitätsrat! Und (ziert sich) ich danke och noch schön für den Posten, den Sie mir bei der Herrschaft verschafft haben. Wenn der Mann nischt verdient und die vier Mäulersch daheem.

Rat: Hat nichts zu sagen. Sie werden's schon machen. Ich weiss doch, wen ich empfehle!

Frau Gössner: Heute soll der kleene Wehrmann, von Fräulein Hanne der Kleene, nauskommen und da will ich gleich antreten. O, es geht noch gut.

Rat: Na, das will ich meinen. Also in acht Tagen zur nächsten Sprechstunde. (Während beide abgehen, kommt herein Pastor Moll.)

---

2. Szene

Rat. Pastor Moll.

Rat: Ach, Herr Pastor! Nun, was macht der Patient? Ich wollte nachher gleich mal rüberkommen.

Pastor: Ach verzeihen Sie mir, Herr Rat! Ich — (Zur abgehenden Frau Gössner): Nu, geht's besser?

Rat (lachend): Der Doktor tröstet schlecht! Es wird wieder!

Pastor: Na, das ist nur gut! Jawohl! Verzeihen Sie nur, dass ich Sie hier aufhalte.

Rat: Sie sehen, meine Pflichten sind hier erledigt für heute!

Pastor: Ich bin zwar nicht in der Krankenkasse — jawoll.

Rat: Aber das wär doch noch schöner, den Pastor loci.

Pastor: Ja, ich wollte nur, jawoll! — Sagen Sie nur, bester Herr Sanitätsrat, das ist doch scheusslich so'n Zustand! Mein armes, armes Weib!

Rat (lächelt).

Pastor: Aber nichts behält sie bei sich! Alles muss wieder raus! Mit Verlaub zu sagen! Und wenn Sie garnichts drin hat, alle Morgen, jeden Morgen jawoll, den Gott werden lässt.

Rat: Auch die Eisstückchen?

Pastor (nickt): Mein Gott!

Rat: Na, da woll'n wir doch lieber was aufschreiben. Aber es ist schon so, wie ich Ihnen sagte!

Pastor: Schrecklich, schrecklich, die arme Frau.

Rat: Wissen Sie Herr Pastor (an den Tisch setzend und Rezept schreibend): Als ich noch so'n kleiner Bengel war, hatt' ich ne alte Tante. Junge, sagt sie, weisst Du, ich fahre lieber zum Begräbnis als zu einer Hochzeit! Da weiss

man doch, woran man ist. — — — (Schreibt): Ja, ja, damals habe ich gelacht und gedacht: Na so 'ne alte Tante! — Heut sag ich mir: Dummer Junge du! Recht hat die Tante, Herr Pastor, Recht hat sie!

Pastor (lächelnd gezwungen): Jawoll!

Rat: Ja, wenn die Kinder an den Bäumen wüchsen, kein Mensch schüttelt sie runter. — Also (aufstehend und Rezept dem Pastor gebend) diese Pulver alle drei Stunden ein halbes, das sind so die ersten Ehestandssorgen.

Pastor: Mit Wasser?

Rat: Ja, ja, mit etwas Wasser und Storm!

Pastor: Gestorben?

Rat: Storm, Theodor Storm. Das ist was zu lesen!

Pastor: Ach so, den!

Rat: Band VIII Gedichte, Seite 230, halt, oder vielmehr 231. Stimmt ganz genau, wenn wir auch jetzt Dezember haben: Überschrift Juli! Langsam und laut lesen dreimal täglich —

Pastor (lachend): Einen Esslöffel voll!

Rat (lächelnd drohend): Bis zur Besserung! Ja, lieber Pastor, unsere jungen Eheleute sollten überhaupt mehr Storm lesen als die Eschstruht!

Pastor: Jawoll, ich danke recht schön für die Belehrung! Übrigens ist das mit dem Gössner schlimm? Der Mensch ist doch erst 25 Jahre und hat schon vier Kinder! Jawoll. Nu, das ist's nur gut, dass die Frau jetzt die Stelle als Amme gefunden hat, jawoll: Für solche Frauen doch ein rechter Segen! Jawoll — ich halte Sie doch nicht auf, Herr Rat? Ich — —

Rat (lässt sich in Notizen machen, Aufräumen seines Bestecks, im Händewaschen und ähnlichem nicht stören): Aber bewahre, ich muss bis 11 Uhr. — S' ist übrigens gleich so weit —

Pastor: Eine segensreiche Einrichtung von unserer Frau Gräfin für's ganze Dorf jawoll!

Rat: Ja, unsere Gräfin!

Pastor: Herr Sanitätsrat, das war's! Ich — ich — jawoll

Rat: Sie haben noch etwas auf dem Herzen, Herr Pastor.

Pastor: Jawoll, das heisst, wenn —

Rat: Aber bitte, bitte —

Pastor: Ich weiss nicht, Herr Sanitätsrat. Wenn man erst so kurze Zeit hier ist und noch ganz fremd, und ich soll nun —

Rat: Was ist denn nun?

Pastor: Sie verzeihen mir, Herr Sanitätsrat — aber ich, jawoll, Sie gehen nun schon so lange hier ein und aus und man sagt doch, dass Sie auch so der Macher von's Ganze — Sie verzeihen, bester Herr Sanitätsrat! — Also jawoll, wenn ich nicht gleich so die richtigen Worte —

Rat (ungeduldig ernst): Bitte!

Pastor: Jawoll, also wegen der Adoptionsgeschichte.

Rat: Na, ich denke, das ist klipp und klar und erledigt — das Kind kommt die Tage heraus.

Pastor: Waas wirklich! Jawoll, es soll schon da sein. Der Friedrich hat heute früh anspannen müssen und ein Haufen Decken und Kissen —

Rat: Na seh'n Sie, Herr Pastor!

Pastor: Aber so 'n Kind! Jawoll — ich — ich — sozusagen kenn die Sache näher — ein uneheliches Kind, ein — und da soll ich auch noch eine Rede halten: Der Graf —

Rat (belustigt): Eine Rede? Hahaha, doch auch eine Gevatternrede?

Pastor: Aber freilich doch! Der Graf ist glücklich über die unkommentmässige Ankunft eines Stammhalters — denken Sie: Jawoll so schreibt er mir Stammhalters, will eine kleine Festlichkeit veranstalten und ich als der Geistliche —

Rat (lustig): Pastor loci?

Pastor: Soll eine Festrede dabei auf das Wohl des Kindes reden.

Rat: Na, das ist doch nichts leichter als das! Sie, als geborener Redner!

Paster: Ich tu's aber nicht! Das geht doch nicht! Auf ein uneheliches Kind, dessen nähere Umstände jawoll sozusagen ich zufällig kennen gelernt habe.

Rat: Na, na Herr Pastor, ich glaube, wär' das Kind schon hier gewesen, Sie hätten recht tief den Hut gezogen vor Ihrem künftigen Patronatsherrn.

Pastor: Na soweit ist es denn doch nicht, aber jawoll, aber ja da wusste man's eben doch nicht!

Rat: Wenn man's nur nicht weiss, hahaha das macht die Sache manierlich.

„Bei jeder Geburt ist künftig sofort
Der Antrag zu formulieren,
Dass die hohe Behörde dem lieben Kind
Gestatte zu existieren!"

Auch Storm, lieber Pastor, Theodor Storm. (Lacht.)

Pastor: Sie haben gut lachen, Herr Rat!

Rat: Ich freue mich unbändig, lieber Herr Pastor! Ja, Sie haben Recht, ich bin so der Macher von's Ganze! Ich bilde mir sogar was drauf ein! Sehen Sie, Grafens sind so liebe Leute, beide, alle beide, er und sie! Na und das verstehen Sie nicht, wenn so alle Aussichten vorbei sind, dass die prächtigen Menschen so rechte glückliche Leute werden! Denn Sie wissen ja, nach dem, was die arme Gräfin vor einem halben Jahr durchgemacht hat. Der Graf ist ein anständiger Kerl. Er sagt Quod non; da ist mir meine Frau zu lieb. Na, und was ist 'n Ehepaar ohne Kinder? Warten Sie nur ab, Herr Pastor! Lesen Sie Storm!

Pastor: Ach Sie mit Ihrem . . . .

Rat: Na, und Sie sind ja orientiert, ein Kind aus Steffeckerschem Originalstamm mit der kernigen Gesundheit solcher Mutter zu bekommen! Pastorchen, Pastorchen, ich hab zugeredet und zugeraten und —

Pastor: Aber die Moral, jawoll der moralische Hintergrund —

Rat: Erst kommt das Leben, dann die Gesundheit und dann die Moral, Herr Pastor! Nu, und nun Sie wissen das ja besser als ich. Ist das nicht hochmoralisch gehandelt, wie die Welt nun 'mal heutzutage ist. Wehrmanns konnten das Kind unmöglich behalten — das heisst sie konntens schon, Hanna konnte 's schon! Aber die Welt.

Pastor: Sie haben ja Recht, jawoll —

Rat: Na, und nun überall Glück und Freude und Hoffnung!

„Dass man sicher glauben mag
Hinter all dem Winterleide
Lieg ein ferner Frühlingstag!"

Wieder Storm, lieber Pastor!

Pastor: Storm, natürlich Storm, immer wieder Storm. Das muss ja ein grässlicher Mensch sein!

Rat: Aber gut darin zu lesen! Kaufen Sie Ihrer lieben Frau anlässlich des bevorstehenden freudigen —

Pastor (abbrechend): Sie meinen wirklich, ich kann als Geistlicher —

Rat: Das müssen Sie ja schliesslich am besten wissen, aber ich dränge Ihnen ja meinen Rat nicht auf, Sie fragten mich —

Pastor: Aber natürlich, jawoll: Verzeihen Sie nur.

Rat: Na, und nun hat sich bei Wehrmann's die Wohnungsfrage erledigt, und vor allen Dingen, die ganze Familie drohte ja aus dem Leime zu gehen wegen des kleinen unvorschriftsmässigen Bengels. Na, und nun studiert der junge Wehrmann weiter, die Hanna kann sich ihrer Lieblingsidee widmen. — Die Frauenzimmer fangen an uns Konkurrenz zu machen. Sie hat ja eine gute praktische Vorbildung und will nun Medizin studieren, na, und die . . . na, und die alte, gute Frau Wehrmann — sie hat doch 'mal bessere Tage gesehen.

Pastor: Jawoll! Jawoll!

Rat: Sehen Sie, mein alter Korpsbruder Fritz Wehrmann war ja ein grosses Licht, aber doch ein recht, recht kleiner Beamter und eine Seele von Mensch. Natürlich starb er und ich behandelte ihn doch, natürlich, ich versprach ihm — und so ist's gekommen. Ich hab mir redliche Mühe gegeben die Familie über Wasser zu halten, Gott sei Dank, dass ich für niemand weiter zu sorgen habe. Mich hat's auch gepackt, als ich das von der Hanna hörte.

Pastor: Freilich, freilich, schrecklich!

Rat: Ich hab' sie ja zu Steffeckers gebracht damals — sie wollte doch auf eignen Füssen stehen. Na, und als damals das passierte, mir gings durch und durch! Aber Sempre avanti! Sie hat's vorzüglich überstanden. Und nun kann sie ihrer Mutter die Liebe zurückzahlen, die schlaflosen Nächte, die kümmerlichen Tage, die Not, die Sorge.

Pastor: Hm! Hm! Jawoll! Aber dass ich grade und noch dazu da meine arme Frau nicht wohl ist, gerade Morgen —

Rat: Na, es ist doch vorübergehend! Geben Sie ihr nur die Pulver, dann wird's ihr gewiss wieder wohler. Wenn's drauf ankommt, hält eine Frau alles aus. Glauben Sie mir nur, wer das bischen Liebe mit Angst, Not und Schmerzen tausendfach bezahlen muss, jeder Zeit bereit sein muss zu bezahlen, der trägt alles. Und jede Stunde werden Kämpfe vom Weibe gefochten gegen die unsere Männerschlachten Kinderspiel sind.

Pastor (der aufmerksam hin- und her gegangen ist, nachdenkend): Hm! Jetzt hab' ich's (schnell:) Wehrmanns sind doch morgen selbstverständlich nicht dabei, was?

Rat (der mittlerweile mit seinem ärztlichen Aufräumen, Notieren u. s. w. fertig geworden ist): Ich glaube auch nicht. Man kann's der Hanna wenigstens nicht gerade zumuten!

Pastor: Nu, ich meine, sie müsste sich schämen. Jawoll.

Rat (sieht wie zufällig zum Fenster hinaus — Rückwand): Schämen? Die Hanna? (Zeigt zum Fenster hinaus.) Die da?

Pastor: Was? Die Frau Gräfin und die . . .

Rat: Unsere Hanna! Das arme Mädel sieht schlecht aus!

Pastor: Wie sie eifrig auf sie einspricht! Und eingehenkelt! Arm in Arm! Und wenn sie nun doch mit zu morgen dabliebe? Ich glaube fast, sie kommen hierher!

Rat: Ja wirklich.

Pastor: Eine richtige Gräfin Arm in Arm mit einer Sünderin! Das muss — (sich zum Gehen wendend.)

Rat: Bleiben Sie nur, Herr Pastor!

Pastor: Ich will doch lieber rüber gehn. Mein armes Frauchen wird warten. Sie ängstigt sich so! Herr Sanitätsrat vielen Dank. Und nicht wahr, Sie sorgen dafür, dass von Wehrmanns morgen jedenfalls niemand beim Feste dabei ist. Sonst geht mir mein schönster Text flöten! Ja, ja!

Rat (eifrig erregt): Sie kommen wirklich hierher!

---

3. Szene

Die Vorigen. Gräfin Steffecker. Hanna.

Zur Tür herein kommen Frau Gräfin Steffecker (junge, blonde, lebensfrische Frau in eleganter Pelzgarnitur) mit Hanna Wehrmann, die einfach und dunkel gekleidet, blass und angegriffen aussieht.

Gräfin (lachend): Na endlich habe ich Sie so weit! Nu den Kopf wieder hoch! Hanna, halt dageblieben, stillgestanden! Herr Sanitätsrat melde gehorsamst — (Bemerkt den Pastor, der mit devoter Verbeugung an der Türseite steht.) Ach! Herr Pastor!

Pastor (verbeugt sich tief).

Hanna (ist auf den Sanitätsrat zugegangen, der sie väterlich begrüsst).

Gräfin: N— Tag, lieber Pastor! Hier darf ich Ihnen unsere liebe Hanna vorstellen. Pastor Moll und Fräulein Johanna Wehrmann, unser guter Hausgeist!

Pastor: Ich — ich —

Hanna: Guten Tag, Herr Pastor!

Pastor (verbeugt sich förmlich): Ich habe die —

Gräfin: Sie kennen sich bereits? Das ist ja famos!

Pastor: Ich hatte bereits das Vergnügen, das heisst.

Hanna: Pastor Moll wohnte als Student bei der Mutter.

Gräfin: Ach, das trifft sich ja prächtig!

Pastor: Meine letzten Studienjahre wohnte ich, wie man zu sagen pflegt, Garcon logis.

Gräfin: Na sehen Sie, solch alte Bekannte! Dass mir die Frau Pastor nichts erzählt hat.

Pastor: Ich bedaure —

Gräfin: Aber Hanna, da müssen wir gleich mal rüber schicken, Du musst doch unsere neue Frau Pastor kennen lernen.

Pastor: Ich bedaure, meine arme Frau liegt seit vorgestern.

Gräfin: Oh sie liegt. Sie ist krank? Das tut mir aber leid.

Pastor: Ja, es ist schrecklich und sie war immer so auf dem Damm!

Gräfin: Oh zu schade! Und was sagt der Herr Rat dazu?

Rat: Hat seine Anordnungen gegeben und hofft das Beste.

Gräfin: Na seh'n Sie, Herr Pastor, das freut mich, da ist doch keine Gefahr vorhanden.

Pastor: Aber sie muss furchtbar leiden jawoll.

Rat: Wie wär's denn?

Gräfin: Jetzt hab' ich's — wie wär's denn, wenn unsere Hanna, die beste Krankenpflegerin, die's auf der ganzen Welt gibt. — —

Hanna: Frau Gräfin!

Gräfin: Pscht! Ruhig! Wers am eignen Leibe durchgemacht hat, der kann das sagen. — Nicht wahr, liebe Hanna, Du tust mir den Gefallen, wir gucken mal rüber in's Pfarrhaus. Nicht wahr, Herr Pastor, Sie haben so

wie so noch Niemand, und'n bessere Empfehlung für unsere Hanne als mich, brauchen Sie doch nicht.

Pastor: Wie Sie befehlen. Ich weiss nicht, wie wir soviel Liebenswürdigkeit verdienen.

Gräfin: Von Verdienen ist hier gar keine Rede, Herr Pastor! Da würde die Welt zu Grunde gehen, wenn man allemal zuvor nach Verdienst und Würdigkeit fragen wollte, ehe man Gutes tut!

Pastor: Ich bewundere Frau Gräfin.

Gräfin (bemerkt das Rezept, das der Pastor noch in der Hand hält): Na, also gehen Sie nur! Ich sehe, Sie haben da ein Rezept vom Herrn Rat. So lange Sie in der Apotheke sind, kann sehr wohl unsere Hanna drüben bleiben. Wir haben gefrühstückt und bis um 1 Uhr sind Sie längst wieder da? Sie nehmen natürlich unser Geschirr!

Pastor: Wie Frau Gräfin befehlen. Frau Gräfin sind zu gütig!

Gräfin: Hannel bleibt ja auf ein paar Tage noch hier.

Rat: . . . Ein paar Tage?

Gräfin: Bis sie mit der Mutter nach dem Süden fährt! Nicht, Herr Sanitätsrat, wie das arme Ding aussieht!

Rat: N bischen spitz sind wir schon!

Gräfin: Schönen Gruss an Ihre Frau und recht gute Besserung. Wir speisen nachher zusammen, Hanna.

Pastor: Sie sind zu gütig, aber —

Gräfin: Gehen Sie nur.

Pastor (komplimentierend, lässt Hanna voraufgehen, ab.)

Gräfin: Herrgott noch 'mal, ist der gute Pastor schwerfällig! Dass er aber auch garnicht merkte, dass er hier überflüssig war?

Rat (schmunzelt): Nu ja!

Gräfin: S'st doch nichts ernstliches mit seinem Frauchen?

Rat: I bewahre! Flitterwochenschauer!

Gräfin (lacht, dann mit einem Male ernst): So, so, daher bläst der Wind! Ach so! — Lieber Herr Rat (erst stockend, dann rascher): Der Graf weiss nicht, dass wir hier sind. Aber ich musste zu Ihnen herüber kommen. Denken Sie nur — ich weiss ja nicht, wie mir zu Mute ist. — Drüben springt mein Mann mit seinem Jungen im Arm in der Stube herum! Mit seinem Jungen, Herr Rat! Glücklich ist noch zu wenig gesagt. Jetzt seh ich erst mit eignen Augen, was er entbehrt hat!

Rat: Nun kommt Leben in's Schloss, Frau Gräfin! Ich gratuliere herzlichst.

Gräfin: Sich selber gratulieren Sie, bester Herr Rat! Ich habe meinen Mann noch nie so fröhlich gesehen. Wissen Sie, nur damals in der Zeit, wo wir hofften! — Ach ja, hoffen und harren! — Nun hat alle Not ein Ende!

Rat: Graf Egons Kind ist aber auch ein reizendes Kerlchen!

Gräfin (nach einer Verlegenheitspause): Sagen Sie mir nun, wo es so weit ist, wie Sie es haben wollten und wovon Sie uns so oft vorgeschwärmt haben, blieb mir nur dieser eine letzte Weg?

Rat (nach einer Pause offen und ehrlich): Nein, Frau Gräfin.

Gräfin: Nein, sagen Sie! Sie sagen Nein! Sie haben —

Rat: Der Hausarzt ehrte den Wunsch des besorgten Gatten!

Gräfin: Das heisst, das soll heissen: Nein — ich könnte noch ein Kind bekommen?

Rat (der ihre Erregung merkt, sich selbst, tief bewegt, bezwingend): Beste Frau Gräfin, hören Sie mal zu! (Holt Stühle, sie setzen sich einander gegenüber.) Ich will Ihnen mal eine kleine Geschichte erzählen! Ja? Darf ich? — Also, ein Märchen, meinetwegen! Also, Sie kennen Berchtesgaden? Hm? Und den Königssee natürlich auch? Hm! Und die Gotzenalp? Wissen Sie, über'm See? Nicht jeder kann an den Anfang des Weges, er müsste sich denn für schweren Obolus über den See rudern lassen! Am Kessel heisst's wohl? Oben gewesen?

Gräfin (interessiert): Ei freilich! Vor drei oder war's vor vier Jahren! Wir hatten prächtiges Wetter! Eine wundervolle Partie!

Rat: Na, passen Sie mal auf! Hoch oben, so wie diese köstliche Alm, dem Himmel am nächsten, liegt eine lustige Wiese. Da kribbelt's und krabbelt's und zippelt's und zappelt's: lauter pausbäckige, dickköpfige, rundschenkliche Nacktfrösche! — Ja, ja! — Eine fidele Gesellschaft? Können Sie sich denken! — — — Dahinauf geht ein Weg, nur ein Weg. Und der Weg ist steil und steinig und wer ihn geht, dem werden Minuten zu Stunden und Stunden zu Wochen und Wochen zu Monaten — (langsam) bis die Zeit erfüllet ist! Immer aufwärts, bergan geht der Weg im Sonnenbrand und Regenschauer, im Sturm und Wehen, immer bergan, immer bergan! Steil und steinig ist der Weg, aber auf ihm drängen sich tausend und abertausend wandelnde Frauen! (Pause.) Frauen in ihrer Lebensblüte! Steil und steinig ist der Weg! Alle möchten hinauf, alle müssen nach oben! Wenige versuchen's nur ein Stück und dann haben sie's satt! Welche kommen weiter und dann langt der Atem nicht. Und viele, viele brechen in die Knie und stürzen und fallen und sind flügellahme Vögel ihr ganzes Leben lang. Wehklagen rings umher! Aber welche ziehen sich empor und greifen mit zerrissenen Händen in's Gestein und ihre blutenden Füsse rutschen über die spitzen Felsen. Und viele erreichen die Höhe, keuchend und schwitzend und dürstend und zitternd, mit Ach und Weh! — — — Aber oben — — ein Wunder! — Da lacht ihr klopfendes Herz, und siehe da unten, hinter ihnen liegen Angst und Not und Schmerzen und alle Pein! Kurz nur ist die Ruh und selten die Rast! Und doch als ob ein Wunder gescheh'n, es strafft sich die Sehne und voller schlägt der Puls. Stolz gehen sie von dannen, köstlichen Lohn ihrer Mühsal bei sich: in den Armen tragen sie lächelnd heimwärts ihr erstes Kind! — — — Schneller gehts wieder hinab. Das Leben

verlangt auch die Mütter — die strahlenden Augen der bergab Wandelnden leuchten verheissungsvoll in die Herzen der aufwärts keuchenden! Und all die Lahmen, Kurzatmigen, Herzelenden, Mutlosen klimmen weiter den vorgeschriebenen Weg, über Strauchelnde, Stürzende hinweg, über Leichen aufwärts. Der Weg ist steil und steinig! Nur einen giebt es, der als Wächter mit flammenden Schwert an der Pforte zum Bergpfad steht, das ist der Arzt! Aber die Tore sind weit und — (humoristisch) die Dichter schwärmen von Liebe. Wir Ärzte heissen es Schicksal. Des Weibes Schicksal ist das Kind! Sagt einer ganz richtig! Und nur die Klugen hören den Rat des Arztes! Hut ab vor dem schwachen Geschlecht, Frau Gräfin!

(Pause.)

Gräfin (gedankenvoll vor sich hinsprechend): Und der Weg ist steil und steinig —

Rat (steht auf).

Gräfin: Und ich müsste zusammenbrechen, wenn ich ihn noch einmal ging?

Rat: Sie gingen ihn ahnungslos wie alle einmal: zum andern Male flattern bange Sorgen um die Klimmenden, und der Weg ist derselbe, aber die Angst wächst von Jahr zu Jahr! Wohl denen, die sich lehren lassen. Für Sie, Frau Gräfin, hat der Wächter an der Pforte das Schwert gezogen und wehret den Weg, denn (bedeutungsvoll) er ward gegen den Tod gestellt!

Gräfin: Gegen den Tod? Sterben? Herr Rat, o nein, nein, ich will leben, Sie haben mich ja erst leben gelehrt, seit ich im Fieber lag, fürcht ich den Tod. Mich schauert's wenn ich Lorbeer und Tuberosen rieche. Sterben? Nein! So soll's denn nicht sein. (Seufzer.) Ich danke Ihnen.

Rat (ernst): Ich bin ein alter Knabe, Frau Gräfin! Das heisst: Verzichten! Ja als ich jung war, da wollt' ich die Menschheit lehren, belehren, was nützt und schadet, das musst

du meiden und das tun: Was bin ich geworden? Ein ganz gewöhnlicher Feld-, Wald- und Wiesendoktor, wie die andern auch. Na ja, die Leute tun ja oft, was man ihnen von Wissens und Gewissens wegen rät und vorschlägt. Nicht alle, die fragen, hören auch! Fragen, ja, das tun viele! Aber nur Sie und ihr guter Mann, Sie sind die ersten — die ersten, Frau Gräfin, und ich bin alt und ausgedient! — die wirklich und wahrhaftig ihrem Arzte gehorsam sind. Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Sie sollen leben, Frau Gräfin, dafür stehe ich ein. Die Menschen hier verlangen nach Ihnen, sie brauchen Sie, Frau Gräfin, das ist Ihr herrlicher Beruf, zu raten und zu helfen und zur Seite zu stehen und zu pflegen und zu sorgen und zu trösten, das ist Ihre Mutterschaft, das ist Ihre Mutterliebe!

Gräfin: Sie haben Recht, teurer Freund, ich glaube Ihnen!

Rat: Es muss eben jedes Fleckchen Erde und jedes Häufchen Menschheit seinen guten Engel haben! Ihr Mann, Ihre Familie und —

Gräfin: Und?

Rat: Wehrmanns.

Gräfin (enttäuscht): Ja so! — Mein Herr Schwager —

Rat: Müssen wir nicht immer anderer Schuld tragen zu der eignen! Wenn hier von Schuld und Sühne überhaupt zu reden ist.

Gräfin: Nun, wenigstens war es doch so ein Gefühl von Verpflichtung, ja geradezu der Dankbarkeit, das hier den Ausschlag gab, gerade Schwager Egons Kind seiner Mutter und damit dieser unglücklichen Familie abzunehmen.

Rat (nickt): Hm!

Gräfin: Und Hanna kann sich weiter ausbilden — und der Bruder hat ausreichende Mittel sichergestellt, um weiter

studieren zu können, und die alte Mutter schliesslich dauert die einem doch am meisten!

Rat: Sie haben ja Recht, aber —

Gräfin: Wo ist denn ein Aber? Und wir, wir haben eben das Kind unseres leichtsinnigen Schwagers —

Rat (schnell): Na ja, so ganz als Handelsgeschäft hatte ich mir die Sache zwar nicht ausgedacht!

Gräfin: Das klingt hässlich! S'ist wahr! — (Pause, dann schnell:) Wenn es denn mir versagt sein soll? — (Pause, langsam:) Sie sehen mich so ernst an! Ist's wahr? Sagen Sie mir's noch einmal, ich weiss nicht, ich muss es immer wieder hören!

Rat (schüttelt den Kopf):

„Du weisst es, alle, die da sterben,
Und die für immer scheiden gehn, (zeigt auf sich)
Die müssen, wär's auch zum Verderben,
Die Wahrheit ohne Hehl gestehn."

Gräfin (sieht ihn erwartungsvoll mit grossen Augen an).

Rat (drückt ihr stumm die Hände).

Gräfin (nach kurzer Pause): Mein Mann ist der letzte seines Stammes! Und Hanna, als sie mich so unermüdlich pflegte, da wusste sie doch schon, wie's mit ihr stand. Trieb sie nicht auch ein gewisses Schuldbewusstsein von Italien her zu uns, an diese schwere, schwere Arbeit? Glauben Sie Herr Rat, wir Frauen wären so ganz ohne Berechnung?

Rat (lächelnd): Aber so ganz will's mir doch nicht in den Kopf.

Gräfin: Aber das denkt doch jeder, muss jeder denken.

Rat: Ich nicht, Frau Gräfin! Nein nie!

Gräfin: Sie sind eben zu gut, bester Rat.

Rat: Oder zu alt, Frau Gräfin, s' wird Zeit, der Altersschwäche nachzugeben.

Gräfin: I bewahre! Aber Sie geben mir doch zu, dass es ein Glück, ein ganz übermenschliches Glück für sie und die ihren ist, dass das Kind so von der Familie loskommt. Ja, ja, lieber Rat, jetzt verstehe ich erst recht, was Sie mir vorhin sagen wollten. Ein jedes Häufchen Menschheit muss seinen Glücksengel haben. So war's doch? — Wie dank ich Ihnen, dass Sie mir diese Aufgabe wiesen. Nun sehe ich mein Glück, dort liegt's. Wer so am Leben hängt wie ich, der —

Rat: Es kommt jemand —

Gräfin: Ich bin stolz auf das Glück, das ich bringen darf. Das ist die rechte Lebensfreude. Dank, Dank, tausend Dank —

(Die Tür geht auf und es erscheint Hanna.)

Rat: Dort kommt sie wieder.

---

4. Szene

Die Vorigen. Hanna.

Hanna (schwankt wie völlig gebrochen zur Tür herein).

Rat (auf sie zueilend): Fräulein Hanna! Was ist denn?

Gräfin: Hanna, meine Hannel!

Hanna (weist sie stumm zurück).

Gräfin: Mein Gott, was ist denn geschehen?

Rat (nimmt Hanna beim Arm und führt sie in die Mitte an den Stuhl).

Hanna (setzt sich erschöpft).

Gräfin: Wie siehst Du aus? Was ist Dir, Hannel?

Hanna (allmählich aus ihrer Lethargie erwachend, aufseufzend): Frau Gräfin, verzei—hen Sie — Herr Sanitätsrat! Ach Gott! Ich weiss nicht (aufstehend, zurückweichend): Fassen Sie mich nicht an, Frau Gräfin! — Sie, Sie besudeln sich!

Gräfin (aufschreiend): Hanna!

Rat: Aber Kind!

Hanna (immer in Ekstase): Mein guter Gott im Himmel! Sie müssens ja wissen die da drüben im — entschuldigen Sie, Herr Rat. — Ich — noch hier im Schloss? — Ich gehöre ja — sie sagten's doch da drüben — die da drüben im Pfarrhaus! Ich gehöre ja — lassen Sie mich! — Auf die Gasse, haben sie gesagt — guter Gott im Himmel, auf die Gasse. (will hinaus eilen.)

Rat (hält sie zurück): Halt, halt!

Gräfin: Sie ist so aufgeregt!

Rat: Wer hat denn da was gesagt?

Gräfin: Arme Hanna!

Hanna (visionär): Die Veilchen dufteten so süss und der Scirocco wehte weich um Nervi! Da war er mein und ich sein, der sich vom Tode zum Leben wandte um meinetwillen!

Rat: Sie ist schwer erregt!

Hanna (wieder bei sich): Lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin's ja nicht wert, dass Sie mich anrühren!

Rat: Aber beruhigen Sie sich nur!

Hanna: Ich hab ein Kind geboren, ihr Menschen — und ich hab (aufschreiend) mein Kind verkauft!

Gräfin: O Gott!

Rat: Wer sagt denn das? Ruhe, Ruhe, Hanna!

Hanna: Und dass er sterben musste, ich war schuld! Ich ich, ich! Sie sagen's ja da drüben, die da drüben.

Gräfin: Pastors? Und ich schickte Dich ja hinüber! Die Frau Pastor?

Rat: Sie meinens ja nicht so!

Hanna: Auf die Gasse! Haben sie gesagt! Ich sollte ihre reine Schwelle nicht überschreiten!

Gräfin: O Gott, o Gott!

Hanna: Als ich mit ihm auf's Pfarrhaus zu ging, und in der Hausflur stand, da — ich sehe sie noch — trat die kranke, blasse Frau, wie sie war aus der Stubentür: Sie, Sie wollen hier hinein? Sie, die Sie sich ein Kind erschlichen haben, um es zu verkaufen.

Rat: Blödsinn!

Gräfin: Solche Gedanken!

Hanna: Ich weiss nicht mehr, was ich gesagt habe. Der Pastor war stumm. „Auf die Gasse!“ klingt's mir noch in den Ohren. (Hält sich wie verzweifelnd die Ohren zu.) Ich hör's, ich wills ja nicht hören. O Gott, mach mich taub und blind und stumm! „Auf — die — Gasse!“

Rat: Rücksichtslose Muckerei! Wir sind ja bei Ihnen, Kind! Ihre Mutter, alle —

Gräfin: Ob ich sie hole?

Hanna: O nicht meine Mutter! Ich schäme mich vor meiner Mutter! (Bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.)

Gräfin: Armes Mädchen!

Hanna (nach Pause): Mutter, wo bist du? Mutter! (Sieht sich verstört um.) Lassen Sie mich zu meiner Mutter gehn? (Bleibt kraftlos und gebrochen auf dem Stuhl sitzen, Kopf in den Händen, auf die Tischplatte gebeugt.)

Gräfin: So kannst Du unmöglich herüber kommen.

Rat: Ich werde mal rübergehen und Frau Wehrmann holen. Das wird das beste sein.

Gräfin: Lassen Sie mich gehen, Herr Rat, Sie sind hier nötiger als ich.

Rat: Bitte, Frau Gräfin! (Leiser.) Frau Gräfin, was sagten Sie vorhin? Sie haben Recht: es denken auch noch andere so! — S' wird Zeit für mich zu geh'n!

Gräfin (abgehend): Armes Mädchen!

---

5. Szene

Sanitätsrat. Hanna.

Rat (ernst): „Du wirst am Ende, doch am Ende
Nur auf Dir selbst gelassen sein!“

Hanna (sich aufrichtend, wie im Traume): Mutter, sprachst Du! Mutter, bist Du da? Mutter, meine Mutter!

Rat: Ich bin bei Ihnen, Kind!

Hanna: Herr Rat! Ach (weint) wo ist meine Mutter?

Rat: Sie wird gleich hier sein!

Hanna (auffahrend nach Pause): Schrie — schreit da nicht mein Kind? (Horchend.) Hören Sie nichts? Mein Kind schreit! — Und ich! — Wenn mein Kind nach seiner Mutter schreit! Lassen Sie mich hin! — O sie haben Recht da drüben!

Rat: Ich höre nichts! Es ist ja ganz unmöglich!

Hanna: O doch, ich höre es ja! — (Man hört eine Turmuhr schlagen.) Wieviel war das?

Rat: Es wird wohl 1/212 gewesen sein. (Sieht nach einer Uhr.) Jawohl, gerade halb.

Hanna: Da muss doch (bricht ab.) O, Herr Rat, als wir heute früh heraus fuhren, da gab ich ihm noch einmal zu trinken. Und da guckte er mich so an mit den braunen Augen, ganz wie sein armer Vater, als er einschlief, für immer einschlief! Und die soll ich nun nicht mehr sehen, Herr Rat, bester Herr Rat! O, jetzt lasst mich auch sterben!

Rat: Hanna, nun seien Sie mal vernünftig! Kopf oben gehalten. Das wäre doch noch schöner, wer spricht denn hier von Sterben, Hanna, Sie sind noch jung, und das Leben geht erst recht los. Und passen Sie mal auf, wenn die Ora am Gardasee die alten Nerven mal tüchtig durchgeschüttelt hat, kommt der alte Mut wieder und die alte Arbeitslust und die alte Freude. Wer wird da so fertig sein!

Hanna (hört nicht darauf): Aber mein Kind verlangt zu trinken, mein Kind hat Hunger, es schreit nach mir . . . .

---

6. Szene

Hastig kommen Frau Wehrmann und Frau Gräfin herein. Die Vorigen.

Hanna (aufspringend): Mutter, was macht Bubi?

Frau Wehrmann: Hanna, wie bin ich erschrocken! Bubi trinkt.

Hanna: Trinkt?

Gräfin: Nu ja, es geht vorzüglich und er entbehrt nichts, garnichts!

Frau Wehrmann: Er hat gleich angenommen, Frau Gössner —

Rat: Die hat ja auch grossartige Übung darin.

Gräfin: Eine geborene Amme!

Hanna: Mutter, mein Kind weiss nichts mehr von mir?

Frau Wehrmann: Ach, Kinder vergessen so schnell!

Hanna: Mutter, wenn ich Dich nicht hätte! (Fällt ihr um den Hals und bleibt einige Zeit wortlos in dieser Stellung.)

Gräfin (leise): Es war alles so schön und friedlich.

Rat: Ich muss gestehen Frau Gräfin —

Gräfin: Als sollt' es nicht glatt gehen.

Rat: Ja, welche Mutter gibt ihr Kind gern her!

Gräfin: Aber unter den Umständen.

Rat: Ja, freilich, Sie haben doch Recht! Es sagen's ja alle! Nur ich sah's anders!

Hanna (richtet sich auf, zu ihrer Mutter gefasst): Mutter, wer hat mich geheissen, unter die Leute zu gehen? Du nicht, liebe gute Mutter. — Ich, ich selbst. — Was geht das die Leute an? Ach, Sie mieden mich ja schon, als ich Schwester werden wollte! Wer hat mich geheissen, nach

Nervi zu gehen? — Du nicht, liebe gute Mutter. Ich, ich, ich selber ganz allein! — Was wollen die Menschen von mir?

Frau Wehrmann: Hast Recht, Hanna, hast Recht! Was wollen die Menschen von Dir?

Hanna (zur Gräfin): Frau Gräfin, ach — Frau Gräfin! (In Extase.) Geben Sie mir mein Kind wieder!

Frau Wehrmann:
Gräfin:
Rat: } Hanna, Kind, Mädchen!

Frau Wehrmann: Hanna, was sprichst Du da?

Rat (leise, jedes Wort betonend, eindringlich): Denken Sie an Ihre Mutter, an Ihren Bruder, an Ihr Kind!

Frau Wehrmann: Ich will ja gerne Not leiden, wenn Du nur — — —

Hanna: Not leiden, Mutter! Du Not leiden meinetwillen? Nie, Mutter, nie . . . .

Gräfin (ablenkend): Ich glaube, es ist das beste, wenn wir etwas Stärkendes zu uns nehmen.

Rat: Es ist Essenszeit.

Hanna: Sie sagen, ich hätt' es verkauft —

Rat: Ach Unsinn!

Frau Wehrmann: Kann's denn besser sein als jetzt, mein Kind? So ist ja alles gut, Hannel! Das Kind ist in gute Hände übergegangen.

Gräfin: Aber natürlich.

Frau Wehrmann (der man die Mühseligkeit des Sprechens anmerkt): Aber nun denk doch, wenn Du zum Studieren kommst! Und der Hans —

Hanna (langsam): Meinst Du so, Mutter? Was liegt mir noch daran? Ach, das Studieren! Mutter, wo mein Kind mich braucht.

Frau Wehrmann (immer eindringlicher): Ach, mein Kind, ich hab's die Monate daher vor Dir verborgen wie ein tief Geheimnis. Aber nun muss es heraus, wo so viel gute Menschen hier sind — ich bin in Ehren alt und grau geworden und dachte in Ehren zu sterben, wie Dein seliger Vater, aber — ach, ihr guten Menschen, helft mir doch — bester Herr Rat, sagen Sie's, ich — ich — kann ja nicht mehr.

Hanna: Mutter!

Frau Wehrmann: Es geht eben doch nicht!

Hanna: Mutter, sage mir offen und ehrlich! Du hast mich aufgenommen, als ich wiederkam mit dem Kinde, als ich dachte ganz verlassen zu sein. Ich habe kein Wort des Vorwurfs gehört, wo alle anderen mich schmähten.

Frau Wehrmann: Bei Gott, nein, armes, armes Kind! Werd' ich mein Kind schmähen?

Hanna: Und nun?

Frau Wehrmann (schluchzend): Hanna!

Hanna (sich nach einer Pause, während der ihr die Erkenntnis kommt krampfhaft an die Brust schlagend): Ach!

Rat: Hanna, wir habens reiflich besprochen.

Gräfin: Und Du warst doch einverstanden, Hanna?

Hanna: Mutter, mein Kopf, mein Kopf!

Rat: Nur Ruhe, Ruhe! Ruhig Blut!

Hanna: Ich habe zugestimmt? Ja, zugestimmt! (Lacht spöttisch.) Und Pastor Moll sagt: Verkauft!

Rat: Aber es ist ja Unsinn! Hanna! Sehen Sie, wir wissen ja, wie schwer's Ihnen wird, aber es muss sein. Sie wollen weiter in der Welt, Ihr Bruder muss weiter, was soll da aus dem Kinde werden?

Gräfin: Es kann eben niemand zween Herrn dienen.

Hanna: Aber Mutter, Du wolltest doch, Du sagst da garnichts? Mutter, hast Du garnichts mehr zu sagen dazu?

Frau Wehrmann: Ich will ja nur Euer Bestes, Hanna, für Dich und Hans!

Gräfin: Diese Qual!

Rat: Nun, Hanna, wollen Sie wirklich Ihrer guten, alten Mutter noch die Pflege des Kleinen aufbürden. Sie sehen doch, wie mühselig sie sich aufrecht hält. Wir haben doch von allem gesprochen.

Gräfin: Hanna, Du tust's für Dein Kind und für Deine Mutter!

Hanna: O, wie Ihr mich quält und peinigt! Mutter, sag nur Du ein einziges Wort.

Frau Wehrmann: Meine Hannel!

Gräfin: Kannst Du diese verlassen?

Rat: Es ist zu viel!

Hanna (mit völlig veränderter Stimmung): Mutter, ich — bleibe bei Dir. (Lebhaft.) Komm, wir wollen nach Hause. Hans wird warten!

Gräfin (erleichtert): Wir essen erst ein bischen —

Frau Wehrmann (freudig erregt und weinend): Ich danke Dir, Hanna!

Hanna (streng): O, dass ich blind war.

Gräfin: Kommen Sie!

Hanna (ernst und streng): Jetzt sehe ich klar! — Mutter, wie Du aussiehst! Du arme Mutter, Du bist krank! Kränker als ich dachte! Ich sah's ja nicht, ich war verblendet. O, Sie guter Herr Rat, Sie hatten ja Recht. Und ich wollt's nicht glauben. Ich war blind. — Mutter, gute Mutter, verzeih mir. Ich bleibe bei Dir, ich will Dich pflegen, dass Du wieder Kräfte bekommst. Du bist mir nicht böse! Mutterchen!

Frau Wehrmann: Gutes Kind, wie soll ich Dir danken!

Hanna: Ach, und der Hans wird froh sein. — Nun will ich alles, was ich kann und weiss und gelernt habe, Dir geben Mutter, gutes Muttchen, das versprech ich Dir. (Stolz): Frau Gräfin! Ich danke Ihnen für alles, was Sie an uns tun. Lassen Sie uns, bitte, gleich nach Hause fahren. Gleich jetzt, bitte, bitte!

Rat: Ja, Sie haben Recht. Sie fahren gleich mit meinem Wagen. Friedrich wird eben vorfahren. Sie gestatten — (Ab.)

Gräfin: Aber Sie können doch nicht so ohne weiteres von uns fort. Mein Mann wäre unglücklich —

Hanna (mit ihrer Mutter am Arm): Unglücklich, Frau Gräfin? Unglücklich kann nur eine Mutter sein!

Vorhang fällt.



Dritter Akt

Zimmer im Schlosse Ruhleben. Nach rechts (vom Zuschauer) Fenster in's Freie. Hinten in der Mitte Tür nach der Treppe. Nach links Tür in's gräfliche Schlafzimmer. An der hinteren Wand Bett für die als Amme bei Graf Steffecker engagierte Frau Gössner. Daneben eleganter Kinderkorb mit blauem Vorhang und Spitzenschleier. Elektrisches Licht an der Decke (in Ampelform, mit rosa Schleier verhüllt). Eben solches auf dem Nachttisch, der am Bett steht. Neben dem Fenster grosser Spiegel, ebenfalls mit elektrischen Lampen zu beiden Seiten. Das Zimmer ist bis zur Ankunft des Kindes als Toilettenzimmer der Gräfin benutzt worden. Jetzt also Kinderzimmer.
Acht Tage nach dem zweiten Akt. Abends, Draussen (Dezember) Schneegestöber. Man hört den Sturm von Zeit zu Zeit heulen.

---

1. Szene

Frau Gössner hat gerade ihr eignes im Wickelbett liegendes Kind gestillt und ist dabei, sich ihre Jacke zuzuknöpfen. Das Kind hält ihre jüngere Schwester, ein halbwüchsiges 12jähriges Mädchen, Lena, die es gerade auf den Armen hin- und herwiegt. Sanitätsrat Dr. Wesche tritt gleichzeitig ein.

Frau Gössner (auf's höchste erschrocken): Aber Herr Rat, Sie sind doch —

Rat (sich die Brillengläser putzend): Brrr! Das Wetter! — Guten Abend! —

Frau Gössner (zu Lena): Na, mach doch nur! Mach doch, dass Du rauskommst!

Rat: Wer ist denn da noch?

Frau Gössner: Ach, lieber Herr Rat, entschuldigen Sie nur vielmals. Das is ja mein Kleener! Ach Jott, ach Jott, ach Jott!

Rat: Na aber —

Frau Gössner: Meine Lena hat'n mer 'mal gebracht, weil de Frau Gräfin fort is in de Stadt. Mer dachten doch nich (ist mit ihrer Toilette fertig).

Rat: Ach jetzt geht mir erst ein Licht auf. —

Frau Gössner: Ach Jott! I nu freilich! Nich, Sie verraten mich nich, Herr Sanitätsrat. Es langt ja für zweie —

Rat: Na, sehe mir einer die Mutter Gössnern an. — Er (das Kind ansehend) sieht aber gut aus!

Frau Gössner: Na, das versteht sich! Die Lena kommt ja zu Ostern aus der Schule, da geht's ganz scheene, dass se bei mir kommen konnte.

Rat: Ja, ja.

Frau Gössner: Na, nu sag adjes! Lena, pack'n Kleenen gut ein, dass er nich friert! Na, nu mach nur!

Rat: Adieu, mein Kind, versorg Deine Sache gut! -Na, und der kleine Graf, was macht der?

(Lena ist schüchtern zur Tür hinausgehuscht.)

---

2. Szene

Die Vorigen ohne Lena.

Frau Gössner: Na, Jottseidank! S'geht da och widder gut! S'war wohl doch bloss der Wechsel. Jott, wenn man och bedenkt erst 'n Kind ohne Vater un nu ein Grafenssohn!

(Beide über den Korb gebeugt.)

Rat (hat den Schleier zurückgeschlagen): Er schläft gut!

Frau Gössner: S'is ja och'n hübsches Kerlchen, bald wie meiner!

Rat: Das will ich meinen! Fieber hat er auch nicht wieder gehabt.

Frau Gössner: Ne, als de Frau Gräfin in die Stadt fuhr, schrie er tüchtig und da war's noch emal! Een eenziges Mal! Und da hab'n mer eben telephoniert.

Rat: Aber dann nicht wieder?

Frau Gössner: Ne, keene Spur! Na, und der Herr Graf hat geschrieben, dass bald alles im Lot wäre. Er ist wohl gar beim Kaiser gewesen.

Rat: Na so was!

Frau Gössner: Ja, beim Kaiser! Mer hat's de Frau Gräfin gesagt.

Rat: Na ja wegen der Adoption.

Frau Gössner: Na nu is se uff'n Bahnhof mit'n Schlitten, weil er widder kommt.

Rat: Na da klappt es ja ganz schön. Und Sie haben sich auch ganz gut eingewöhnt?

Frau Gössner: Ei freilich, Herr Rat. Mer wäre doch dumm, wenn mer das nich machte. Un mein Kleener leid doch keine Not, un dass mei Mann nich so gut fort kann — es wird doch widder? — Nich? Ich hab' zu grosse Angst; denken Se doch bei de Herde Kinder!

Rat: Na, ich sagte Ihnen ja schon, es wird alles wieder.

Frau Gössner: Es wär och zu schrecklich! — Ich gloob', jetzt wird er munter.

Rat: O der schläft fest. Lassen Sie nur. Ich muss auch gleich wieder fort.

Frau Gössner: Na, warten Sie nur, Herr Rat, ich hol' Ihnen Waschwasser.

Rat (während Frau Gössner nach links ins Schlafzimmer gegangen ist und mit dem Waschbecken wiederkommt): Ja, ja, aller Herren Diener und aller Knechte Knecht! Was ist Ihnen denn?

Frau Gössner (mit allen Zeichen des Schreckens): Ich — gloobe — — da drinnen — ich weess nich — —

Rat: Na, was denn?

Frau Gössner: Ach Jott, ach Jott, ach Jott! Vorhin da knackerte es och schon!

Rat: Na, das wird gewiss der Wind am Fenster sein. Es weht ja abscheulich!

Frau Gössner: Lena sagt es och schon!

Rat: Natürlich der Sturm!

Frau Gössner (die sich wieder beruhigt hat): Hier is es Handtuch.

Rat: Danke! Ich muss nun schnell weiter — —

Frau Gössner: Heute Abend noch?

Rat: Gott Ja! Sagt' ich's Ihnen nicht schon?

Frau Gössner: Was denn? Na, ich komme ja garnicht mehr 'raus, seit ich den Kleenen hab'.

Rat: Na, unsere Hanna —

Frau Gössner: Unser Fräulein Hanna? Sie is doch nich krank?

Rat: Schlimmer noch —

Frau Gössner: Was denn? Ach Jott, ach Jott, ach Jott!

Rat: Heute früh sollte sie mit der Mutter zu ihrer Erholung nach Bozen reisen.

Frau Gössner: Ach, ja, nach Italien? Das muss aber teier sein, da, wird da de Frau Wehrmann schöne jammern.

Rat: Und wie sie auf den Bahnhof wollen, ist sie nirgends zu finden.

Frau Gössner: Nirgends zu finden? Herr Sanitätsrat, das is nich richtig.

Rat: Es wurde ihr ja viel, viel schwerer, als wir dachten, aber —

Frau Gössner: Das is nich richtig, Herr Sanitätsrat! Ich hab' mer doch gleich gedacht . . .

Rat: Was gedacht?

Frau Gössner: Na, ja, dass das nich richtig is — Hanna, was wirschte gemacht haben?

Rat: Bis jetzt ist noch keine Nachricht von der Polizei —

Frau Gössner: Ach Jott, ach Jott, ach Jott! de Poli—zei? Hanna, Hanna, Hanna! (Jammert.)

Rat: Na, nu mal nicht aufregen! das schadet Ihnen ganz besonders. Was soll da aus dem Stillen werden?

Frau Gössner: Ach, du lieber Gott, ich bin ja ganz ruhig.

Rat: Also alles so fort machen, wie ich angeordnet.

Frau Gössner: Hanna, Hanna, Hanna! Jott! ich will ja mich nich uffregen! Ich bin ja ganz ruhig. (Pause, in der man nur den Wind heulen hört, ein Fenster klappt irgendwo. Plötzlich Sprechen und Poltern von der Türe.)

Rat (macht Tür auf): Pscht! Pscht! Pscht! (Zur Türe hinaussprechend): Ruhe! Was ist denn das?

Frau Gössner: Ach Jott, ach Jott, ach Jott! (Am Kinderkorb.) Pscht! Pscht! Pscht!

---

3. Szene

Herein stürmt im beschneiten Havelock erregt Hans Wehrmann; ein Diener verschwindet im Hintergrund, gestikulierend, als er bemerkt, wie Hans vom Sanitätsrat angesprochen wird.

Rat: Du hier, Hans! Was hast Du? Wo —

Hans: Ist Hanna nicht hier?

Rat: Hanna hier?

Hans: Ich komme geradenwegs aus der Stadt. Man hat sie hierhergehen sehen.

Rat: Nach Ruhleben?

Hans: Ja, ja, das Polizeiamt —

Rat: Hier heraus? heute?

Hans: Das weiss ich nicht! Ich bin geeilt, als ich hörte, dass Sie noch mal hierher sind.

Rat: Bei dem Wetter?

Hans: Der Kerl von Portier unten ist wohl nicht richtig? Er wollte mich nicht reinlassen; und dabei war er im Schlafe wie ein Ratz.

Rat: Hier ist niemand zu Hause! Der Graf kommt heut von Berlin, und die Gräfin holt ihren Mann vom Bahnhof ab

Hans: Ja, — ist sie denn nicht hier?

Rat: Wer?

Hans (drängend): Hanna?

Rat: Hier, nein!

Hans (verzweifelt): Dann hab' ich alle Hoffnung verloren!

Frau Gössner: Ach Jott, ach Jott, ach Jott!

Rat (dem man es anmerkt, dass er sich bemüht selbst ruhig zu bleiben): Na, nun ruhig Hans, hier soll sie sein? Bei dem fürchterlichen Wetter hier heraus!

Hans: Nu ja, wir denken, weil hier das Kind ist! Vor der langen Reise!

Rat: S'wär ja möglich, aber da müsste man doch wissen, und wie ich die Hanna kenne — —

Hans: Wenn wir mal zum Gemeindevorsteher gingen?

Rat: Weil hier das Kind ist! Da hast Du recht, Hans! Aber hier im Schlosse ist sie keinesfalls! Das ist ja ganz unmöglich.

Hans: Der Herr Portier unten ist ja gerade kein Muster von Wachsamkeit, aber —

Rat: Nein, nein; hier im Schlosse, das ist gänzlich ausgeschlossen! Frau Gössner, wann wollte der Graf kommen?

Frau Gössner: Mit'n Schnellzuge, sagte die Frau Gräfin!

Rat (sieht nach der Uhr): Der ist schon da! Dann müssen sie in einer knappen halben Stunde hier sein!

Hans: Bei dem Wetter wird's wohl 'n bischen hapern.

Rat: Der Schlitten geht gut. — Weisst Du, Du fährst mit mir. Wir gehen zum Gemeindevorsteher und instruieren den — —

Hans (hastig): Ja, ja! Adieu Gössner'n! Wenn wir nur erst wüssten, wie oder wenn?

(Beide sprechen durcheinander.)

Rat: Kommt schon, kommt schon!

Hans: Mutter ist ganz ausser sich!

Rat: Die arme Frau!

Hans: Ich glaube, da kommt sie nicht drüber weg!

Rat: Schnell, komm nur! Wir lassen uns die Nacht telephonisch verbinden. Ich werd's dem Hausmeister sagen und dann fahr ich gleich mit zur Mutter Wehrmann. Adieu, Frau Gössner.

Frau Gössner: Ach Jott, ach Jott, ach Jott, ich hab' solche Angst, Herr Rat! Ich muss immer an de Hanna denken, die ist vielleicht schon, wo wir so reden, in'n — (bricht plötzlich ab). Ach Jott, ach Jott, ach Jott, ich fürchte mich so!

(Rat und Hans ab.)

---

4. Szene

Frau Gössner (allein, innerlich aufgeregt, äusserlich ruhig. Dreht das Licht ab, sodass nur noch die kleine Lampe auf dem Nachttisch brennt. Man hört bei der sonstigen Stille im dämmerigen Zimmer draussen den Sturm heulen. Frau Gössner tritt an den Kinderkorb und schaukelt ihn leise hin und her. Dann wieder ans Fenster und wieder an den Korb. Sie singt leise):

„Hänschen klein,
Geht allein
In die weite Welt hinein,
Stock und Hut
Steht ihm gut,
Ist auch wohlgemut."

(Ordnet dann wieder an dem Vorhange. Es ist als ob sie etwas hört, schaut ängstlich nach der geöffneten Schlafzimmertür. Plötzlich mit Singen abbrechend. In plötzlichem Entschlusse brennt sie ein Streichholz an und zündet damit den Nachttischleuchter an. Dreht dazu wieder elektrisch Licht auf, geht mit brennendem Licht auf das Schlafzimmer zu. Als sie in der Tür steht, verlöscht das Licht vom Windstoss, der hörbar ein Fenster im Schlafzimmer aufgerissen hat. Frägt ängstlich „Ist jemand hier?" Als wieder alles ruhig, dreht sie das Licht wieder ab und setzt sich wieder an die Wiege und singt weiter:)

„Aber Mama weinet sehr,
Hat ja nun kein Hänschen mehr."

(Fängt an zu schluchzen, sodass sie nicht mehr weiter singen kann. Die Augen fallen ihr zu. Indem steht Hanna in der noch immer geöffneten Schlafzimmertür.)

---

5. Szene

Hanna Wehrmann, blass und abgespannt. Um Kopf und Schulter ein grosses schwarzes Tuch gehüllt.

Hanna (leise): Frau Gössner!

Frau Gössner (bemerkt sie nicht): Ach Jott, ach Jott, ach Jott!

Hanna (dringender): Frau Gössner!

Frau Gössner (wie verschlafen):
„Hat ja nun kein Hänschen mehr."

Hanna (ist an den Kinderkorb getreten): Frau Gössner!

Frau Gössner (erhebt sich, sperrt Mund, Nase und Augen auf, entsetzt): Vater im Himmel!

Hanna: Ich bin's.

Frau Gössner: Fräulein Hanna! (Ängstlich zurückweichend.) Das is nich richtig! — Ich hab's doch —! Sind Sie denn lebendig! —

Hanna: Frau Gössner, ich bitte Sie.

Frau Gössner: Hanna — unsere Hanna, leibhaftig — aber, wo kommen Se denn her? — Das is nich richtig! —

Hanna: Frau Gössner, haben Sie nur keine Angst. Ja, ich bin's wirklich. Sie müssen mir helfen.

Frau Gössner: Ich? Was soll ich denn? —

Hanna: Mein Kind will ich haben, ich muss es haben, ich hole es mir!

Frau Gössner: Ihr Kind? Unsern Kleenen? Denn da? Wie soll denn das gehen? denn haben Se doch —

Hanna: Ich kann ohne das Kind nicht leben, Frau Gössner.

Frau Gössner: Aber Fräulein! Statt dass Se froh sein müssten. Na, sind Se's denn nur wirklich? — Nu bin ich doch wieder froh — vorhin als der Herr Rat und der Herr Doktor — Jott un frieren tun Se!

Hanna: Ah! — Mein Bruder hier? —

Frau Gössner: Nu freilich, s' wird kaum ne Viertelstunde sein, da sind se 'naus! Da will ich doch gleich —

Hanna: Sie bleiben hier! Und sie fragten nach mir? — —

Frau Gössner: Na aber natürlich! Wo haben se denn nur gesteckt? Ach Jott, ach Jott, ach Jott! Ich hab' mir doch so gegrault, Se sprachen von de Polizei und von's Wasser gehen! Ach Jott! Sind Se denn nun wieder da?

Hanna: Ach, Frau Gössner, das ist ja alles Unsinn. Ich will leben! Ich muss leben, für das dort! (Wirft sich über den Kinderkorb.) Mein Kind! Bubi!

Frau Gössner: Lassen Se nur, er schläft so scheen! Stören Se'n nich, bitte.

Hanna: Bubi, guter, lieber, kleiner Kerl! Ich hab' ja immer an Dich denken müssen, jawohl immer, in einemfort! Und heute hielt's mich nicht mehr, die Brust wollt's mir zersprengen. Da hab' ich mein Bündel genommen und nun bin ich hier, Bubi, bei Dir. Du bist doch mein, Du gehörst doch mir. Und da mögen die Leute sagen, was sie wollen! Du bist mein, mein ganz allein! Nicht wahr? Frau Gössner, er holt so leise Atem?

Frau Gössner: Er schläft so scheen! — Mer sind doch froh, wenn de Kinder schlafen.

Hanna: Aber er soll doch sein Mutterle sehen! Bubi höre mal: „Dein Mutterchen ist wieder da!" Ach Du armer, kleiner, lieber Kerl. Er ist ein bischen abgekommen, nicht? Armes Kerlchen!

Frau Gössner: E' nee! Das sieht bloss so bei das Licht. Er hat ein bissel Krampf.

Hanna (erschreckt): Krank ist er gewesen? Bubi! Krank, und ich war nicht bei Dir. Seine Händchen sind so heiss. Ach und die Stirn! Frau Gössner! fühlen Sie doch!

Frau Gössner: Ach, es war ja weiter nischt! Und der Herr Sanitätsrat hat och gesagt, es wär wieder gut!

Hanna (sich erhebend): Frau Gössner, Sie müssen mir helfen!

Frau Gössner: Grafen's müssen jeden Augenblick da sein.

Hanna: Mein Gott, und da schwatz ich noch! — Hier (will das Kind im Steckkissen aus dem Bettchen heben) schlagen Sie mir das Tuch um! —

Frau Gössner (hält sie zurück): Fräulein Hanna! Sie wollen —

Hanna: Und ist's nicht recht! — Ich muss mein Kind haben! — Fassen Sie den Zipfel, was stehen Sie noch und zucken mit den Achseln? Es ist ja die höchste Zeit! —

Frau Gössner: Das gibt ein Unglück, Fräulein Hanna! Das is nich richtig! — Ach Jott nee — ich hab' mich doch den ganzen Abend so gefürchtet! Nu passiert was! Ich hab's doch gleich erst gesagt! Wo wollen Sie denn hin? — Bei dem Wetter? — —

Hanna: Wo ich hin will, Frau Gössner, da sollen Sie mir eben helfen! Lassen Sie mich diese eine Nacht bei Ihnen bleiben.

Frau Gössner: Bei mir? In unserer Wohnung? Was wird denn da mein Mann sagen?

Hanna: Ein Plätzchen auf dem Sofa wird schon noch sein! Nicht wahr?

Frau Gössner: Mit dem Kinde?

Hanna: Und morgen will ich weiter! Fort, fort, weit weg von hier.

Frau Gössner: Und das Kind mitnehmen?

Hanna: Und arbeiten will ich — —

Frau Gössner: Und das Kind, Fräulein Hanna, das geht doch nicht! — —

Hanna: Es muss gehen und es wird gehen, Frau Gössner!

Frau Gössner (verzweifelt): Ich kann Ihnen nicht helfen.

Hanna (zieht Geld aus der Tasche): Hier Frau Gössner, Sie sollen's ja nicht umsonst tun.

Frau Gössner (fest): Es geht nicht! — — —

Hanna: Nehmen Sie nur! Es ist kein Sündengeld! Selbstverdientes gutes Geld! Nehmen Sie! O Mutter und Hans sind reiche Leute geworden. Aber bei Gott, ich habe nichts genommen, was nicht mein war! Nehmen Sie nur,

Frau Gössner! Ehrlich verdientes Geld! Ich kann verdienen, Frau Gössner! Ich kann es!

Frau Gössner: Jott, wenn ich's könnte, ich tät's och ohne Geld! Das wissen Se doch, aber — das Kind muss hier bleiben! —

Hanna: Mein Gott, hast du mich denn ganz verlassen? Wie durch ein Wunder bin ich hierher gekommen, und nun —

(Draussen eilige Schritte und Gelaufe auf der Treppe. Herein tritt Gräfin Steffecker.)

---

6. Szene

Hanna zur Seite des Kinderkorbes auf die Erde gesunken. Frau Gössner ringt wortlos die Hände. In der Tür die Gräfin.

Gräfin: Was — ist — hier — passiert? — Gössnern? —

Frau Gössner (weist auf die am Boden liegende Hanna).

Gräfin: Herrgott im Himmel! Das ist doch — Hanna? — (Zu ihr nieder, rüttelt sie am Arm.) Hanna, Hanna! Du hier? So haben sie doch recht gehabt! Gössnern, wir müssen gleich Nachricht geben. Den Sanitätsrat habe ich unterwegs eben getroffen. — Sie suchten und fanden sie nicht! — Und da bist Du hier? Kind, was soll denn das heissen? Antworte doch! Sprich doch!

Hanna (richtet sich halb auf und blickt mit stieren Augen bald auf die Gräfin, bald auf den Korb; die Stimme versagt ihr.)

Gräfin: Armes Mädchen! (Pause. — Geschäftsmässig): Gössner'n, gehen Sie rüber in die Küche und sehen Sie, ob wir noch etwas Tee bekommen können. Der Graf ist eingeschneit und wird mit dem Schlitten direkt abgeholt. Friedrich fährt flott. Das Gestöber hat sich gelegt. — So, nun helfen Sie mir mal, Fräulein Hanna mit — (Hanna winkt ab und erhebt sich allein, tritt einige Schritte vor. — Frau Gössner ab.)

---

7. Szene

Die Vorigen ohne Frau Gössner.

Gräfin (mit erzwungener Ruhe): Hanna, ich weiss, was Du willst! — Du willst das Kind noch einmal sehen vor der langen Fahrt?

Hanna (abwehrend): Frau Gräfin!

Gräfin: Du bist mir böse? Nicht?

Hanna (sich abwendend.)

Gräfin (zärtlich): Hanna, armes Mädchen, wie Du mir leid tust! — Weisst Du noch, als ich zum ersten Male im Fahrstuhl aus der Krankenstube herauskam, 's ist nun schon ein halbes Jahr her, Hanna, hier aus dieser Stube! — Da war's Frühling draussen, und ich war siech und schwach. Da brachtest Du mir eine handvoll gelbe Himmelschlüsselchen und gabst sie mir. Und rote Rosen aus der Stadt und frisches Grün hattet Ihr Guten überall angebracht, Du und der Graf! Und Ihr waret so froh und glücklich und ich — Hanna weisst Du noch? Ich musste weinen, ich Undankbare, und ich weinte bitterlich! Das Kind, um das ich mit dem Tod gerungen, es musste sterben und ich, ich musste weiter leben!

Hanna: Frau Gräfin!

Gräfin: Ich musste leben, denn Ihr littet nicht den Tod. Was lag mir dran? Und jeden Abend stand an meinem Bett zu Füssen der Tod! Auf seinem dürren Arme sass ein Kind mit blut'gem Kopfe und winkte mit den roten Ärmchen. Ach, und Ihr littet's nicht! Ihr grausam Guten! Und Du Hanna, gute Hanna, gabst mir Mut! Du gabst mir Hoffnung, weil Du selbst voll Hoffnung warst! Mein Kind war tot, und Dein's —

Hanna: Frau Gräfin, Sie tun mir weh! Ich tat nur meine Pflicht.

Gräfin (rasch): Und kein Gefühl der Schuld?

Hanna: Der Schuld? Frau Gräfin, was soll — das — heissen?

Gräfin: Hanna! (Ironisch.) Wie bist Du sonst so klug! Und überlegst Dir alles und sinnst und denkst! Hanna, Du wär'st nur so von ungefähr aus Pflichtgefühl so treu und unermüdlich um mich ärmste Frau gewesen? Nein, Hanna, das glaube ich Dir nicht! Du blicktest weiter, Du hattest ein Ziel! Gesteh's nur, Frau zur Frau!

Hanna: Ich weiss nicht —

Gräfin: Graf Egons Kind mahnte Dich an Deine Schande, Hanna! (Pause, in der Hanna die Hände abwehrend vor sich hinstreckt, dann Gräfin fortfahrend:) Du sahst das Elend um Dich her, Deine arme Mutter, den makellosen Ruf Deiner Familie, Deines Vaters ehrlichen Namen. All das mit einem Male zerstört und vernichtet —

Hanna (tonlos): Vernichtet —

Gräfin: Und darum der Fleiss, die unendliche Geduld, die Mühseligkeit. Wahrhaftig, Du hast Deine Sache gut gemacht: Dein Kind ist unser! Hörst Du, Hanna? Mein guter Mann kommt heute noch von Berlin zurück, der Adoption steht nichts mehr im Wege. Deiner Familie sind von Rechts wegen — und wir gönnen es Euch allen — Mittel zur Verfügung gestellt, die aller Misere bei Euch ein Ende machen. Das alles danken sie Dir und wir danken Dir. —

Hanna (tonlos): Sie danken's mir? —

Gräfin: Und nun Hanna, ich nehme Dir's nicht übel! — Und nun geht's Dir wie mir! Ich gab auch mein Kind dahin und musste leben! Das ist so Frauenschicksal! Mutterfreuden!

Hanna (stolz): Nein, Frau Gräfin. Das Tote macht keiner lebendig; aber mein Kind lebt und atmet, und seine Mutter ist stark und rüstig und hat zwei Hände zur Arbeit. Damit halt' ich das Leben fest für mich und mein Kind. Das Kind gehört mir!

Gräfin (überrascht): Und Deine Mutter? Dein Bruder?

Hanna: Ich habe keine Mutter mehr!

Gräfin: Ach, Hanna — Du redest irre!

Hanna: Ich hatte eine Mutter, solang' ich Kind war. Ach und ich merkt' es gar zu bald, wie sie sich plagte und quälte um mich und meinen Bruder. Da litt es mich nicht länger zu Hause: ich musste auf eigenen Füssen stehen lernen, wenn ich nicht immer und ewig eine schwere Last sein wollte für ihr schwaches Alter.

Gräfin: Deshalb wurdest Du Pflegerin?

Hanna: Ja, und meine Mutter weinte bitterlich als meine beste Freundin schrieb: Es schickt sich nicht für eine Dame unseren Standes —

Gräfin: Das Krankenpflegen?

Hanna: Ja, und Mutter dachte ebenso!

Gräfin: Und Du gingst trotzdem? —

Hanna: Ich musste, ich konnte nicht anders! Und da erst atmete ich freier, als ich aus eignen Kräften leben konnte! Mein Bruder kostete genug.

Gräfin: Du Arme!

Hanna: Und dann kam Nervi! O, jeder Brief von Hause schrieb: Ich habe Recht behalten! Es schickt sich nicht für ein Mädchen auf eignen Füssen zu stehen! Komm wieder! Komm zu uns! — Ich blieb da draussen; stolz und glücklich in der Arbeit.

Frau Gräfin: Und dann! —

Hanna (trostlos): Dann must' ich's fühlen, dass ich nur ein Weib geboren bin! — (Beide Hände vor dem Gesicht.) Er starb und ich war allein! — Allein? — Die Liebe lässt uns nie allein! — So kam ich heim! — Mit immer gleichem Lächeln kam die Mutter mir entgegen, kein lauter Vorwurf, wo rings alles wegrückte: die lieben Nachbarn, die treuen Freundinnen, die guten! Bei Gott, ich gab sie gern dahin, die viel zu guten, hat ich doch meine Mutter! Der Bruder schmähte und tat beleidigt, was galt es mir, wenn ich meiner Mutter Liebe hatte!

Frau Gräfin: Hanna!

Hanna: Und doch! Mutter, Mutter, ich glaubte Dich fest zu halten und auch Du wanktest! Und damals erhellte zum ersten Male wahre Freude Dein Gesicht, Du arme, gute Mutter, (langsam und jedes Wort einzeln) als ich versprach, mein Kind hinzugeben für schnödes Geld —

Frau Gräfin: Das ist doch —

Hanna: Jawohl, für Geld, Frau Gräfin! Da tat sich plötzlich der Abgrund auf zwischen meiner leiblichen Mutter und mir, der unüberbrückbar ist! Und als ich Abschied nahm von meinem Kinde, und Mutter's treue Augen das ganze Glück, das ihr so heissersehnt widerfuhr, trotz Not und Krankheit leuchten machte, da hatte meine Mutter keine Tochter mehr!

Gräfin: Das wolle Gott verhüten!

Hanna: Mein Kind reisst mich von meiner Mutter los, die ich doch so liebe, der ich so dankbar bin, der ich so dienen möchte . . . .

Gräfin: Du kannst es, wenn Du willst!

Hanna: Ich will, ich kann es nicht! Der guten Mutter Tage sind gezählt. Und dort wartet ein hülflos Leben, dem ich zum Leben erst verholfen, flehend auf mich! Die Zukunft liegt in diesem Leben . . . . . meine Zukunft! (Langsam, trübe:) Damals in Nervi konnte ich sterben . . .

Gräfin: Armes, armes Mädchen!

Hanna: Jetzt hängt mein Leben an dieser jungen Menschenseele. Und dieses Kind, das ich geboren, des der mich selbstlos liebte, heiliges Vermächtnis, ich gab es hin! Nun hab ich nichts mehr auf der Erde!

Gräfin (nach einer Pause mit schmerzdurchbebter Stimme, langsam, Wort für Wort): Hanna, ich glaubte, Du kamst, um Abschied zu nehmen — (gemessen) ich sehe jetzt, dass ich vor einem Abschied stehe!

Hanna (feurig): Frau Gräfin! — O, Sie sind gut. — Wie soll ich Ihnen danken? (Bedeckt der Gräfin Hand mit Küssen.)

Gräfin (auf das Kind deutend, langsam): Das Kind ist Dein. (Entzieht ihre Hand den Küssen Hannas, beugt sich nieder und umarmt Hanna, während dem kommt)

---

8. Szene

Frau Gössner mit Teeservice zur Tür herein, erst stumm und verlegen als sie die Gruppe der beiden Frauen sieht. Setzt das Service auf den Tisch und beginnt die Tassen auseinander zu setzen, währenddem nach und nach schüchtern:)

Frau Gössner: Frau Gräfin, entschuldigen — Sie — man —

Hanna (geht an den Kinderkorb und schaut unverwandt auf das Kind).

Gräfin (wischt sich mit Taschentuch Stirn und Augen): Wo waren Sie so lange, Gössnern?

Frau Gössner: Ach entschuldigen Se man — — ja — ich — ich —

Gräfin (beteiligt sich am Einschenken des Tees): Ja, Sie?

Frau Gössner: Ach, Frau Gräfin! (Losbrechend:) Ich, ich war — 'mal 'nen Sprung drieben bei uns —

Gräfin: In Ihrer Wohnung? —

Frau Gössner: Ja, ja, entschuldigen Sie man, (mit einem Blick auf Hanna) ich wollte man bloss sehen — —

Gräfin: Was Ihre Kinder machen?

Frau Gössner: Nee, nee, ich weess nicht — es is ja nich richtig — Fräulein Hanna —

Hanna (nach vorn kommend): Frau Gräfin, ich bin schuld daran. Ich habe vorhin Frau Gössner gebeten, mir für diese Nacht Unterkunft zu gewähren. (Setzt sich erschöpft auf einen Stuhl und starrt ins Leere): Mein Weg geht nicht nach Hause!

Gräfin: Hanna! Du willst wirklich fort? Noch heute? Jetzt?

Frau Gössner: Ich hab's och gesagt, bei dem Wetter un dem Schnee!

Hanna (resigniert): Ich kann zu Hause nicht mehr bleiben. Ich suche einen Ort, wo niemand sich um ein Mädchen kümmert, das ein Kind zu erziehen hat —

Gräfin: Aber diese Nacht wenigstens —

Hanna: Lassen Sie mich, Frau Gräfin! Ein Mädchen wie ich muss sich an engere Räume gewöhnen. Ein Schloss ist nichts mehr für mich, noch weniger eine bürgerliche Wohnung!

Gräfin: Aber nur jetzt noch, bis es wieder Tag ist —

Hanna (ohne weiter die Worte der Gräfin zu beachten): Frau Gössner, darf ich zu Ihnen kommen? —

Frau Gössner: Na und ob, wenn Frau Gräfin nichts dawider hat! Ich hab' och (schüchtern) meinen Mann mitgebracht, weil's doch solch Hundewetter is; un Se könnten — mei Mann —

Gräfin (aufmerksam): Ihr Mann?

Frau Gössner (schnell zur Tür): Is draussen! (Öffnet.) Se erlooben doch, Frau Gräfin! — Komm 'mal rin! —

---

9. Szene

Herein kommt Gössner mit noch eingewickeltem Arme. In struppigem Pelz, verschneit. Laterne in der gesunden Hand, nimmt verlegen die Mütze ab.

Gössner: N'abend ooch! Ich wollte man bloss — —

Frau Gössner: Von wegen dem fürchterlichen Sturm und wegen 'n hohen Schnee.

Gössner: S' wird de Nacht nich geschippt. (Lacht überlegen über seinen Witz.)

Gräfin (schnell und unverständlich für die im Hintergrund stehenden Gössners): Hanna, noch ein Wort, das letzte vielleicht für lange Zeit! Vielleicht für immer! Draussen weht's rauh

über die Erde und alles ist wüst und leer! Und Du willst hinaus? — Hanna, hinaus mit einem schwachen Kinde?

Hanna: Mein Entschluss steht fest, Frau Gräfin. Gott wird mich schützen und mein Kind!

Gräfin: Es ist Euer beider Tod!

Hanna: Dem Tode sah ich oft genug in's Auge, diese ganze, lange Zeit. Und er ging immer an mir vorüber.

Gräfin: Und solche Menschen, wie diese Gössners, sind Deine Zuflucht, Hanna. Mit denen sollst Du leben, willst Du leben? Kind, musst Du leben? Entsetzlich! Furchtbar!

Hanna: Ich denke längst nicht mehr daran!

Gräfin: Nur diesen einen Abend, diese Nacht bleib' bei uns. Wir wollen's in Ruhe besprechen. Der Graf muss bald kommen.

Hanna (erhebt sich, rasch): Dann ist's höchste Zeit! — Gössner, Sie wollen mir Weg machen? —

Gössner: Ei freilich, Fräulein Hanna, 's geht bis über die Kniee.

Frau Gössner: Un uff'n Kanapee is och Platz, wenn Se denn wirklich wollen —

Hanna (geht an das Bettchen, nimmt das Kind heraus und lässt sich von der Gössner'n ihr schwarzes, grosses Tuch umschlagen): So, hier herum, und da — recht fest!

Frau Gössner (entsetzt): Is denn de Möglichkeit — der Kleene? Frau Gräfin, unser Kleener? Sie — Sie — mer geben unsern Kleenen? — —

Gräfin (nickt weinend wortlos.)

Frau Gössner: Na un nu? Un die Frau Wehrmannen und der Herr Sanitätsrat und der Herr Bruder un — un — un (aufschreiend) der Herr Graf! Frau Gräfin, nee, nee, nee!

Gräfin: Das Kind ist nicht mehr unser!

Frau Gössner (verstummend, wie gebrochen): Nich ... mehr ... unser ...

Hanna (zur Gräfin tretend): Frau Gräfin, ich weiss, wohin ich gehe! Sie meinten's gut mit mir ... alle ... alle ... Ich will arbeiten für mein Kind, ich muss leben für mein Kind. Weinen Sie nicht, Frau Gräfin! Und sagen Sie allen, dass ich so glücklich bin mit meinem Kinde — sagen Sie's, bitte, meiner Mutter — meiner armen Mutter —

Gräfin (umarmt sie): Arme Hanna! Soll's denn sein? —

Hanna: Werden — Sie — so — glücklich — wie — ich —

Gräfin (schluchzend): Glücklich? —

Hanna: Leben Sie wohl!

Gräfin (fasst sich; küsst Hanna und dann das Kind auf die Stirn): Geht mit Gott!

Hanna (küsst auch der Gräfin Hand, dann in Begleitung der beiden Gössners ab).

---

10. Szene

Gräfin (allein. Der Wind heult. Gräfin sinkt auf einen Stuhl und schluchzt laut auf. Dann erhebt sie sich, wankt auf den Kinderkorb zu, ruft): „Berthold". (Wie auf Antwort wartend. Als alles still, nur Türenschliessgeräusch — ein Tor fällt dumpf in's Schloss — nochmals laut und angstvoll): „Berthold". (Greift sich krampfhaft an die Brust, versucht von dem Tee zu trinken, sinkt aber erschöpft auf den Stuhl. Dann kommt leise mit verweinten Augen wieder zurück)

Frau Gössner: Frau Gräfin, nu sind se drüben! — (Pause.) Ich kann nu wohl och gehen? —

Gräfin: Bleiben Sie da, Gössner'n!

Frau Gössner: Ja, so alleine is a bissel furchtsam! — (Pause.) Denken Se sich, der Louis unten hat sich heut Abend natürlich eenen angedudelt, weil gestern seine

Grosse getraut ist. — Wissen Se, die mit de zwee Mädels! — Na, un da hat er geschlafen un da is se 'neingekommen.

Gräfin: Wer?

Frau Gössner: Na, de Hanna! — natürlich! Un da is se raufgegangen und da hat se dort (auf's Schlafzimmer zeigend) gewartet und da war sie da! Ich hab' je nischt gewusst .... aber wirklich, furchtsam war's mir immer. Aber nu hab' ich keene Angst nich mehr! — Haben Sie nur keene Angst, Frau Gräfin! Die kann alles — Jott, wer jiebt och gern e Kind her, un wenn mer sechse hat! Un nu glei gar noch, wenn mer blos een so'n Würmel hat! — Na, Jott, (vertraulich) warten Se nur recht hübsch ab, Frau Gräfin! Sie sind ja noch so jung! Un wenn man nur erst eens gehabt hat, da kommen 'ner och noch de andern! Mir haben ja nu och viere! Und wer weess? — Mir Weibsen sind nu eben doch dazu da! Des nimmt uns kee Mannsen ab! — Nich!

Gräfin (unter Tränen lächelnd): Sie haben gut reden!

Frau Gössner: Na nu, is's nich so? —

Gräfin: Der Herr Sanitätsrat —

Frau Gössner: Der Herr Sanitätsrat? — Jott, wenn mer allemal 'n Doktor fragen wollte! Und der liebe Jott is doch ooch noch da? Und wenn er's mit einem gut meinen müsste, die Frau Gräfin kämen doch gleich uff'n ersten Platz. —

Gräfin (sich immer mehr aufraffend, etwas nervös): Gössnern, ich will beten, ich will —

Frau Gössner: Das braucht die Frau Gräfin garnicht erscht. Wer soviel Gutes getan hat, sagt der Pastor, dem wird wieder gutes getan, steht in der Bibel —

Gräfin: Was hab' ich denn getan? — Nichts, garnichts! —

Frau Gössner: Na nu nee! — Aber übrigens wenn sich zwee gut sin, das is nu so! Der liebe Gott macht alles möglich! —

Gräfin: Und wenn der Arzt sagt, nur mit dem Tode bezahlst Du Deines Kindes Leben —

Frau Gössner: Das kann nur Gott im Himmel wissen.

Gräfin: Dein Kind wird leben, wenn Du stirbst.

Frau Gössner: Dann will ich gerne sterben, eh, dass ich was von meinem Kleenen hingäb. Wahrhaftig in Gott, Frau Gräfin, das is nu aber unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mit Verlaub zu sagen. —

Gräfin (steht rasch auf, sieht nach der Uhr, man merkt ihr an, dass sie einen Entschluss gefasst hat. Sie geht zum Spiegel, dreht das an diesem befindliche elektrische Licht auf und beginnt sich die Haare zu ordnen): Mein Mann muss gleich kommen! (Erblickt im Spiegel den Kinderkorb.) Gössnern, was soll nun damit werden? — (Geht zu dem Korb.) Er ist leer. Gössnern nehmen Sie den Korb, ja nehmen Sie'n nur.

Frau Gössner: I Gott!

Gräfin: Gleich mit allem, was drum und dran ist.

Frau Gössner: Den schönen Korb? Nee, Frau Gräfin, das wäre zu schade für unser eins! Den trag' ich Ihnen recht hübsch auf den Oberboden und da decken mir'n zu und da bleibt er steh'n bis nächstes Jahr!

Gräfin (droht lächelnd mit dem Finger.)

Frau Gössner (trägt den Korb hinaus und kommt alsbald wieder herein. Währenddem Gräfin vor dem Spiegel.) Wollen Frau Gräfin nicht lieber zu Bett gehen? — Ne, was Sie für scheenes Haar haben! — Zu scheene!

(Während der letzten Worte von draussen Schlittengeläute und Peitschenknallen.)

Gräfin (in höchster Aufregung mit offenen Haaren an's Fenster eilend): Berthold!

Frau Gössner: Der Herr Graf! (Ab.)

(Man hört Stimmen draussen, Tor schliessen. Dann eilt jemand die Treppe hinauf. Zur Tür tritt noch im Reiseanzug Graf Steffecker herein. Stattliche Erscheinung in den besten Jahren.)

---

11. Szene

Graf und Gräfin.

Graf Steffecker: Lisa!

Gräfin (fliegt an seinen Hals): Berthold! Liebster, Bester, kommst Du endlich? —

Graf (verstimmt): Das scheussliche Wetter!

Gräfin: Du Armer, und so auf der Reise.

Graf: Es war eine schlechte Fahrt!

Gräfin (eilig): Hier ist noch etwas Tee und Arak dazu. Trink nur mal, dass Du warm wirst. —

Graf (setzt sich.)

Gräfin (bemerkt erst jetzt, dass er verstimmt und ärgerlich ist): Berthold, Du wirst müde sein von der Reise! (Er schweigt.) Was ist Dir? — Du bist verstimmt? — Du — (ängstlich) Du weisst wohl schon.

Graf: Was soll ich wissen, Kind? Nein, nein. Nun horch 'mal zu, und sei meine vernünftige kleine Frau, hörst Du? —

Gräfin (erstaunt): Ich — soll vernünftig sein?

Graf (sieht sich scheu im Zimmer um, schliesst dann vorsichtig, auf den Zehen gehend, die Schlafzimmertüre, als ob er einen Schlafenden nicht stören wollte): Komm mal her zu mir. —

Gräfin (für sich): Jetzt ist's vorbei! — (Laut.) So feierlich, was ist Dir denn passiert? Berthold? (Setzt sich zu seinen Füssen.)

Graf (lässt ihr langes, blondes Haar durch die Finger gleiten, mit heiserer Stimme): Lisa! wir müssen vernünftig sein! Ich war in Berlin. Man schickte mich hier hin und dort hin und von dem Geheimrat zu jenem, und dann zuckte man die Achseln und schüttelte mit dem Kopfe und sprach von „zu jung" und wieder von „zu alt" und was weiss ich alles.

Gräfin (sich halb erhebend): Berthold, und Majestät? —

Graf (steht auf; Gräfin bleibt noch auf den Knien, mit abgewandtem Gesicht): Offen gestanden, ich hatte den Mut verloren! — Aber

was ist denn — Du — Du — Deine Augen leuchten heller denn je — ich bin verzweifelt und Du —

Gräfin (sich erhebend und ihm um den Hals fallend): Liebster, bester Mann, ich hatte ja solche Furcht, Dir alles zu sagen. —

Graf: Ich versteh' nicht. — Was soll denn aus dem armen Kinde werden, wenn, wenn wir nicht — —

Gräfin: Berthold, das Kind Deines Bruders ist —

Graf: Hannas Kind —

Gräfin: — ist dort, wo's vor Gott und trotz Menschen hingehört, bei seiner Mutter. —

Graf: Unser Kind? — Das Kind ist nicht mehr hier? —

Gräfin: Nein, das ist in den besten Händen, wo es sein kann, bei Hanna Wehrmann. — —

Graf: Ich weiss nicht —

Gräfin: Sei mir nicht böse, herzliebster Mann, ich hab's freiwillig ihr zurückgegeben. —

Graf: Freiwillig? Hinter meinem Rücken? —

Gräfin: Berthold, hast Du mich noch ein bischen lieb?

Graf: Lisa, arme, gute Lisa! Nun, (Umarmung) nun sind wir wieder allein!

Gräfin: Wie Gott will — (Pause.)

Graf: Aber so sag' doch nur, Hanna hat es zurückverlangt?

Gräfin: Noch keine halbe Stunde ist vorbei, als sie hier war! Und ich gab es ihr wieder, ich konnt' nicht anders, Berthold! Not und Schande, alles will sie tragen für ihr Kind. Mit solcher Sehnsucht, solcher Liebe, solcher Verzweiflung . . . .

Graf (düster): Und solchem Mute! Ja, Lisa, daran kenne ich das tapfere Mädchen wieder, das Dich solange treu gepflegt hat.

Gräfin (ängstlich): Berthold, Geliebter! Du versprichst mir —

Graf: Alles!

Gräfin: Lass Hannas Mutter und Bruder nicht büssen für Hannas Schuld. —

Graf: Was denkst Du? — Der Mut des Löwen gehört dazu, der ganzen Welt zu trotzen. Ich bewundere Hanna immer mehr!

Gräfin: O, nun bin ich wieder froh! Du guter, lieber Mann! Nun fürchte ich nichts mehr, da Du mich liebst, und wenn's dem Tod entgegenginge!

Graf (harmlos): Kleine Schwärmerin!

Gräfin (mit leuchtenden Augen): Berthold!

Graf (in plötzlicher Erkenntnis): Lisa! — (Wie ängstlich abwehrend.) Nein — Nein! —

Gräfin (an seinem Halse in glühend heisser Inbrunst): Ich kenne Deine Sehnsucht, Berthold! Deine Wünsche kenne ich, ich weiss Dein Begehren! Berthold, Liebster! (Langsam.) Gott gab mich Dir zum Weibe.

Graf (halb abwehrend; man muss bemerken, wie allmählich sich seine Begierde entflammt): Was sprichst Du da? Lisa — Du bist von Sinnen, ich versteh' Dich nicht, ich weiss — ich weiss — Nein, nein! —

Gräfin (begeistert): Ja, ja, Du (eine Uhr schlägt) guter, lieber bester Mann in mitternächt'ger Stunde! —

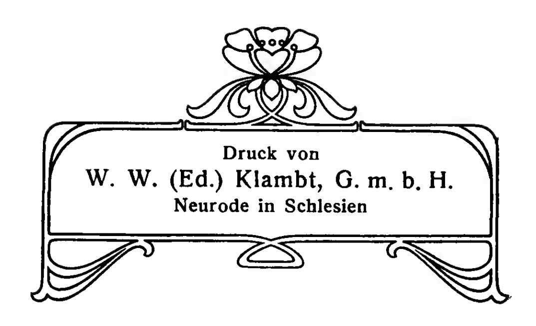
Graf: Es ist Dein Tod, Lisa!

Gräfin: Aber über dem Tod ist die Liebe! Berthold, komm, ich habe gewartet! Nun bist Du da, Du Guter. — Ich habe gewartet auf Dich; ich verglühe nach Dir, ich habe Sehnsucht! —

Graf (im Überschwang der Gefühle, drückt sie fest an sich): Lisa —

(Indem sie einige Schritte nach dem Schlafzimmer machen, fällt rasch der Vorhang.)




Druck von
W. W. (Ed.) Klambt, G. m. b. H.
Neurode in Schlesien